85. Freitag den 11. April 1856. 85.



Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 10. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Landrath von Gottberg zu Stolp den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem früheren Schulzen Johann Karl Kettlitz zu Lynow, im Kreise Jüterbogk-Luckenwalde, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern von Weimar in Potsdam wieder eingetroffen.

Angekommen: Se. Exc. der Staats- und Justiz-Minister Simons, von Elberfeld; Se. Exc. der General-Lieutenant und Kommandeur der 5. Division, von Wussow, von Frankfurt a. O.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Kopenhagen, 9. April. Das englische Kabinet hat die von der dänischen Regierung in Vorschlag gebrachte Kapitalisirung des Sundzolls abgelehnt, und sich zur Aufnahme neuer Vorschläge bereit erklärt. Die Aufstellung derselben soll noch nicht erfolgt sein.

Genua, 4. April. Man erwartet die Verlängerung des Termins der Bewilligung zur Getreideausfuhr und Herabsetzung des Getreideausfuhr-Zolls Seitens der neapolitanischen Regierung. (O. C.)

(Eingeg. 10. April 9 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 9. April. [Das russ. Friedensmanifest; die Pariser Verhandlungen; der Ministerpräsident; eine Aeußerung A. v. Humboldt's.] Das Manifest des Kaisers Alexander, welches den Friedensabschluß zur Kenntniß des russischen Volkes bringt, liegt jetzt seinem ganzen Inhalte nach dem westlichen Europa zur Beurtheilung vor (s. unt. Petersburg). Wenn man das Aktenstück mit unbefangenem Geiste und mit Rücksicht auf die besondere Lage des russ. Monarchen prüft, so wird man zugeben müssen, daß von diesem Standpunkt aus kaum eine andere Darstellung der Sachlage möglich ist. Der junge Kaiser hat den Krieg als eine Erbschaft seines Vorgängers übernommen und es ist natürlich, daß er über die Veranlassung zu dem blutigen und für Rußland so opfervollen Kampfe sich nicht in einer Weise ausspricht, welche die ganze Schuld der Urheberschaft auf seinen Vater wälzen müßte. Er verschweigt nicht die Opfer, welche Rußland auch dem Frieden zu bringen hat; aber er mildert mit Recht ihre Schwere durch den Vergleich mit den Nachtheilen eines ferneren Krieges und mit den Segnungen des jetzt zu hoffenden Friedens. Endlich tröstet er sein Volk für alle erlittenen Verluste durch den Hinweis auf die Thatsache, daß der religiöse Zweck des Krieges, nämlich die Sicherstellung der griechischen Glaubensgenossen im türkischen Reiche, durch die inzwischen eingetretenen Vorgänge vollständig erreicht sei. Das schärfere Urtheil der westmächtlichen Kritik dürfte wohl darin eine Befriedigung finden, daß der Kaiser auch in dem Manifest den Vorsatz ausspricht, jeden Anlaß aus dem Wege zu räumen, welcher Rußland dem Verdacht einer ehrgeizigen und eroberungssüchtigen Politik aussetzen könnte. — Ueber das Ergebniß der gegenwärtigen Verhandlungen zu Paris verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Die Organisation der Donaufürstenthümer gehört allerdings zu den Fragen, deren Lösung eine Reihe langwieriger Vorarbeiten und überwundener Schwierigkeiten voraussetzt. Sehr begreiflich ist es daher, daß dieser Gegenstand zeitraubende Berathungen in Anspruch nimmt, zumal da die Ansichten Oesterreichs, Rußlands, der Türkei und der Westmächte über die zukünftige Gestaltung der beiden Provinzen nach sehr verschiedenen Richtungen hin auseinandergehen. — Ueber die Rückkehr des Herrn Ministerpräsidenten ist noch Nichts festgesetzt; dieselbe wird wohl, wie die Abreise aller übrigen bei der Konferenz betheiligten Hauptbevollmächtigten, erst nach dem Austausch der Ratifikationen erfolgen. Der Termin für den letzten Akt des Friedensschlusses läßt sich aber noch nicht mit Bestimmtheit angeben, selbst wenn es außer Zweifel stehen sollte, daß die Ratifikationen von Seiten Preußens, Oesterreichs und Englands schon gegen die Mitte des Monats in Paris eintreffen werden. Eine nähere Angabe wird erst dann möglich sein, wenn der Telegraph den Abgang der betreffenden Dokumente von Petersburg und Konstantinopel, als den entferntesten Punkten, gemeldet haben wird. Alle Hindeutungen einzelner Blätter auf einen bestimmten Termin beruhen daher zur Zeit auf ganz unsicheren Vermuthungen. — Die neueste Nummer des „Nord" enthält einen Brief Alexander v. Humboldt's an einen franz. Gelehrten, worin unser berühmter Naturforscher sich sehr geistvoll und spöttisch über die von jenem franz. Fachgenossen angeregte Frage der sogenannten „Vital-Elektrizität in Anwendung auf das „Tischrücken" ausspricht. Humboldt erklärt sich außer Stande, über die Möglichkeit verschiedener Arten von Elektrizität zu entscheiden, welche man unter dem Namen animaler oder cerebraler Elektrizität einzubürgern und mit der Willenskraft des Menschen in Verbindung zu bringen sucht. Er bekennt sich zu der „Schwäche", vor der Vergeistigung des Kienholzes und dem Mystizismus der Psychographen eine heilige Scheu zu haben und erinnert an Geoffroy de St. Hilaire, welcher versicherte, in Aegypten „Gedanken-Oxyd" ausgeschwitzt zu haben.

☾ Berlin, 9. April. [Vom Hofe; v. Manteuffel erwartet; v. Dobeneck nach Preußen; v. Schöler erkrankt; Verschiedenes.] Die Ausstellung des Frauen-Groschenvereins in der Wohnung des Präsidenten Grafen zu Eulenburg besuchten gestern auch der König, die Prinzessin Karl, der Prinz Albrecht und andere fürstliche Personen. Bei dem Besuche JJ. MM. war der Graf in seiner Wohnung anwesend und ließ sich in dieser Zeit bei den Verhandlungen im Abgeordnetenhause durch den Vicepräsidenten Büchtemann vertreten. Der Präsident Graf zu Eulenburg erfreut sich der besonderen Huld des Königs und ist derselbe darum oft mit seiner Gemahlin bei Hofe. — Heut Vormittag nahm der König im Schlosse zu Charlottenburg die gewöhnlichen Vorträge entgegen und arbeitete alsdann längere Zeit mit dem Handelsminister und dem Geheimrath Costenoble. Wie man wissen will, kehrt der Ministerpräsident in diesen Tagen (?) aus Paris hieher zurück. Ob es wahr, daß derselbe nochmals nach Paris gehen werde, vermag ich augenblicklich nicht anzugeben. — Der General und Remonte-Inspekteur v. Dobeneck hat sich vorgestern Behufs Designation der Pferde für die verschiedenen Waffen durch die Provinz Pommern nach Preußen begeben und wird von dort erst Anfangs Mai hier wieder eintreffen. — Der General v. Schöler im Kriegsministerium, der in diesen Tagen einen dreimonatlichen Urlaub erhalten hat, ist jetzt erkrankt; zwar ist sein Zustand keineswegs gefährlich, doch muß er das Bett hüten. — Der bekannte Antrag wegen des Depeschendiebstahls wird jetzt von der betreffenden, dazu eigens gewählten Kommission berathen; doch schreiten die Verhandlungen nur langsam vor, weil man, wie verlautet, zur Berichterstattung erst die Rückkehr des Ministerpräsidenten abwarten will. Was man über diese Angelegenheit erfährt, spricht dafür, daß der Antrag nicht wieder aus der Kommission herauskommen wird, weil man seine Tragweite erst jetzt vollständig erkannt hat und sich damit begnügen will, daß der Präsident Seiffart sein Mandat niederlegt, wozu seine Wahlmänner ihn bereits in höflichster Form veranlaßt haben sollen. — Der Prinz Friedrich Wilhelm ist heut Vormittag von Weimar hier eingetroffen, fuhr aber sofort nach Potsdam. Abends wollte der Prinz wieder nach Berlin kommen, um sich beim König zu melden.

Berlin, 9. April. [Die allgemeine Landessynode.] Ueber diesen wichtigen Gegenstand entnehmen wir der „P. C." nachstehende Auseinandersetzung: Unter den fünf Vorlagen, welche mit Rücksicht auf die beabsichtigte Berufung einer allgemeinen Landessynode jetzt den Vorberathungen und der Beurtheilung einsichtsvoller und erfahrener Männer unterliegen, ist zunächst die Denkschrift hervorzuheben, welche die Berufung einer allgemeinen Landessynode im Besonderen behandelt. Des Königs Majestät hatten unter dem 12. November v. J. zu bestimmen geruht, daß über die Frage, auf welchem Wege und aus welchen Elementen eine allgemeine Landessynode zu bilden sein würde, zuvörderst eine schriftliche Vorberathung einzuleiten sei. Für diese wird in der Denkschrift eine geschichtliche Darstellung als Einleitung und Grundlage gegeben. Dieselbe beginnt mit dem Jahre 1816, in welchem ein k. Erlaß vom 10. November die Absicht ankündigte, die Vorschläge der Kreis- und Provinzialsynoden zur Verbesserung des evangelischen Kirchenwesens nach Ablauf von fünf Jahren von einer Generalsynode berathen zu lassen. Nichtsdestoweniger wurde eine Generalsynode nicht abgehalten, während Kreis- und Provinzialsynoden stattfanden. Später tauchte wieder der Gedanke zur Berufung einer allgemeinen Landessynode auf, und durch Ministerialerlaß vom 7. Mai 1846 wurde auf Grund einer Allerhöchsten Ordre vom 20. März desselben Jahres eine solche einberufen, bei welcher die Theilnahme nichtgeistlicher Mitglieder nicht ausgeschlossen war. Zufolge des vorerwähnten Ministerialerlasses sollten an der Generalsynode sich betheiligen: 1) Von geistlichen Mitgliedern: sämmtliche Generalsuperintendenten, der Vice-Generalsuperintendent der Rheinprovinz und der stellvertretende Generalsuperintendent des Markgrafenthums Niederlausitz; der Bischof Dr. Eylert, die vier Hof- und Domprediger und der Feldprobst, letztere in Betracht ihrer amtlichen Stellung zu dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten; ferner die sechs Assessoren und die sechs Scribae der letzten Provinzialsynoden in den östlichen Provinzen, die beiden Präsides und die beiden Assessoren der rheinischen und der westfälischen Provinzialsynode, endlich sechs Professoren der Theologie von den sechs Landesuniversitäten, die durch die theologische Fakultät zu wählen waren; und 2) von weltlichen Mitgliedern: die acht Präsidenten der Provinzialkonsistorien; sechs evangelische Professoren des Rechts von den sechs Landesuniversitäten, welche von den evangelischen Gliedern der juristischen Fakultäten in gleicher Weise, wie die Professoren der Theologie von den theologischen Fakultäten zu wählen waren, wobei besondere Rücksicht auf die mit dem kanonischen Recht vorzugsweise vertrauten Lehrer genommen werden sollte; endlich aus jeder der acht Provinzen der Monarchie noch drei Laienmitglieder, deren Wahl in folgender Weise zu veranlassen war. In jeder der sechs östlichen Provinzen der Monarchie sollten der Oberpräsident und der Generalsuperintendent gemeinsam achtzehn Personen bezeichnen, welche als gottesfürchtige und kirchlich gesinnte Männer bekannt, eines besonderen Vertrauens als solche in der Provinz genössen. Dies Verzeichniß sollte jedem Mitgliede der letzten Provinzialsynode mitgetheilt werden, um durch Stimmzettel diejenigen Mitglieder daraus zu wählen, welche es für die geeignetsten zur Theilnahme an der Generalsynode erachtete. Der Oberpräsident mit dem Generalsuperintendenten hatten nach den eingesandten Stimmzetteln diejenigen drei Personen zu designiren, welche die relative Stimmenmehrheit für sich hätten; nöthigenfalls aber aus denjenigen, für welche hierbei etwa eine gleiche Stimmenzahl sich ergeben sollte, die zu wählen, welche ihnen selbst als die geeignetsten erschienen. In den beiden westlichen Provinzen waren die Männer des öffentlichen Vertrauens schon in denjenigen Gemeindeältesten gefunden, welche in Folge der auf sie gefallenen Wahl an der letzten Provinzialsynode Theil genommen hatten. Es sollte daher das Moderamen jeder der beiden Provinzialsynoden aus diesen Männern drei Personen zur Generalsynode berufen, welche nach seinem Ermessen dazu vollkommen geeignet waren. — Die Generalsynode bestand hiernach aus 75 Mitgliedern, und zwar möglichst zu gleichen Theilen aus geistlichen und weltlichen.

Die berufene Versammlung beschäftigte sich namentlich auch mit der Verfassung der Kirche und speziell der Synoden. Das Gutachten ihrer Verfassungskommission, an welches sich die Berathungen anknüpften, hatte zum Ziel seiner Vorschläge: die Herstellung einer selbständigen Lebensform der Kirche, materiell: durch Anerkennung des Grundsatzes, daß Gottes Wort und evangelisches Bekenntniß das unterste Fundament aller Verfassung bilden, formell: durch Bestellung eines Oberkonsistoriums als höchster Verwaltungsinstanz, durch Verpflichtung der Mitglieder der Konsistorien auf die Normen der Kirche, endlich durch Einführung von Synoden auf dem Grunde presbyterialischer Einrichtungen in den Gemeinden. Die Synoden sollten nach dem Gutachten dies gemein haben, daß sie aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern gebildet werden. Ihre Stellung aber sollte je nach den verschiedenen Kreisen, in denen sie sich bewegen, verschieden bemessen sein. Während nämlich die Kreissynoden das Recht der Mitaufsicht und des Antrages haben, und nur in Beziehung auf die Disziplin in geringem Umfange selbständig wirksam werden sollen, war für die Provinzialsynoden das Recht der Beschlußfassung über kirchliche Angelegenheiten, vorbehaltlich der Genehmigung Sr. Majestät des Königs, und (neben einigen Verwaltungsattributen) das Recht der Zustimmung zur Aenderung der Einrichtungen, welche die eigenthümliche und rechtlich anerkannte Grundverfassung der bestimmten Provinz in Lehre, Kultus oder organischen Institutionen ausmachen, in Anspruch genommen. Desgleichen waren Abänderungen in den Fundamenten der Landeskirche in Betreff der Lehre, Liturgie und Verfassung an die Zustimmung der Landessynode gebunden. Die letztere sollte aus den Konsistorialpräsidenten, den Generalsuperintendenten und dem Feldprobst, den vier Hofpredigern, drei geistlichen und drei weltlichen Mitgliedern aus jeder Provinz nach Auswahl der Provinzialsynode und aus einem theologischen und einem juristischen Professor von sämmtlichen Landesuniversitäten bestehen, und ihre Berufung war für besondere Veranlassungen dem königlichen Ermessen, der Antrag darauf den Provinzialsynoden vorbehalten. Diese Vorschläge wurden von der Synode, so viel die Stellung der Landessynode anlangt, genehmigt, während in Betreff der Zeit der Berufung eine Wiederkehr in je neun Jahren beliebt wurde.

Weitere Berathungen der im Jahre 1846 abgehaltenen Generalsynode führten zur Errichtung des evangelischen Ober-Kirchenraths, und zur Anbahnung einer Organisation der Kirchengemeinden durch die Allerhöchste Ordre vom 29. Juni 1850. Beide sind in dem Bewußtsein beantragt, daß es der Ausbildung synodalischer Institutionen bedürfe, und dieselbe Ueberzeugung hat sich auch später noch mehrfach kundgegeben. Demnächst haben des Königs Majestät, mit Rücksicht auf eine Allerhöchsten Orts überreichte Denkschrift, Gelegenheit genommen, in einer an den Minister der geistlichen Angelegenheiten gerichteten Allerhöchsten Ordre vom 30. Dezember 1850 Ihre Ansicht über die Bildung der Synoden weiter kundzugeben. Allerhöchstdieselben sprechen hier die Ueberzeugung aus, daß es durchaus unheilbringend sein, und einestheils die Wiederkehr territorialer Auffassungen, anderntheils eine demokratische Auflösung der Kirche befördern werde, wenn man konstitutionelle Anschauungsweisen auf die Kirche übertragen wollte. „Die Synoden dürfen nicht als Vertreter der Kirche, gegenüber den kirchlichen Behörden — nach Analogie konstitutioneller Kammern — sondern sie müssen selbst als Behörden, als Vertretung der Kirche nach Außen, gedacht werden." Diese Allerhöchste Eröffnung rief bei dem Ober-Kirchenrathe eine weitere Erörterung hervor, in welcher es sich um die Frage nach dem Bedürfniß und um das Prinzip synodalischer Einrichtungen handelte. In ersterer Beziehung wurde zunächst in einem umfassenden Berichte auf die Schwäche hingewiesen, welche das Kirchenregiment gegenüber den ungläubigen Tendenzen in Folge seiner Isolirung gezeigt habe. Es wurde ferner daran erinnert, wie die bestehende Verfassung eine in die Kirche gelegte unendliche Fülle schöpferischer Kräfte nicht habe anregen und zum Bau des Reiches Gottes verwenden können; sie habe eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche, die Pflege der christlichen Liebe, thatsächlich an die freie Assoziation, rechtlich aber an die Pfarrgemeinden abgegeben. Endlich wurde wiederholt angedeutet, daß das Regiment der Kirche, wie es zur Zeit bestehe, nicht im Stande sei, dem politischen Elemente in Achtung fordernder Stärke entgegenzutreten, und jeder Beeinträchtigung zu wehren, wenn sie versucht werden sollte. In Beziehung auf die Stellung der Synoden erkannte der Bericht unumwunden den Grundsatz an, daß das entscheidende Gesetz nicht in der konstitutionellen Theorie gesucht werden dürfe, und bekannte sich in Betreff der Kombination der Synoden zu dem Allerhöchst ausgesprochenen Grundsatze, daß die Synodalverfassung nicht auf immer von unten auf sich erneuernde Wahlen gestützt, und damit der Zufall zum bildenden Gesetze erhoben werden dürfe. In Beziehung auf die positive Seite dagegen drückte er das Prinzip so aus, daß auf den Synoden die Erfahrung und Würde, welche der Dienst der Kirche verleihe, zu ihrem Rechte kommen müsse, daß also die Träger der Aemter, wenn nicht als solche, und kraft einer ihrem Amte inwohnenden Vollmacht zur Repräsentation, doch deshalb zu berufen seien, weil sie das Amt tragen, und mithin voraussetzlich in dem Besitze derjenigen Gaben sich befinden, welche sich in dem Dienste der Kirche bethätigen sollen.

Die Frage wegen Berufung einer Synode trat auch in unmittelbarer praktischer Richtung bei einer Verhandlung auf einem anderen Gebiete als Inzidentpunkt ein. Des Königs Majestät wiesen nämlich im Hinblicke auf die in der Landeskirche hervorgetretene große Ungleichheit der liturgischen Uebung darauf hin, daß es Noth sei, zu einem klaren Bewußtsein darüber zu kommen, welche Stücke beim Gottesdienste wesentlich nothwendig, und in welchen Theilen das provinzielle oder auch das örtliche Element, ja selbst die Individualität des Geistlichen sich frei entfalten dürfe. Zu dieser Festsetzung reiche aber die Autorität des Kirchenregiments nicht aus, sondern es müsse die Autorität der Generalsynode hinzutreten. Dieselbe Ansicht haben Allerhöchstdieselben später auch noch auf einige weitere Angelegenheiten (die Einrichtung der kirchlichen Liebespflege und die Wiederherstellung des Diakonats, die Ehescheidungsfrage in spezieller Richtung auf die Verweigerung der Einsegnung geschiedener Personen) mit der näheren Maaßgabe ausgedehnt, daß die Synode aus Geistlichen und Laien bestehen, und die Zahl ihrer Mitglieder nicht allzugroß sein solle.

Nach einem ausdrücklichen Befehle Sr. Majestät des Königs wird nun zunächst eine schriftliche Begutachtung eingefordert, in welcher die Frage: wie die intendirte Synode zu kombiniren sein würde, damit sie materiell als die Trägerin kirchlicher Einsicht und Erfahrung, und formell als die Darstellung der Landeskirche angesehen werden könnte, und dann die weitere Frage: welche rechtliche Stellung der Synode anzuweisen sein würde, und welche Bedingungen hinzutreten müßten, um ihre Aussprüche in das Leben überzuführen, zur Beantwortung kommen soll.

— [Sundzoll.] Die Kopenhagener Depesche über die Ablehnung der dänischen Vorschläge zur Regelung der Sundzollfrage (s. oben) giebt der „B. B. Z." Veranlassung zu folgenden Bemerkungen: Die englische Regierung hat den Vorschlag Dänemark's, den Sundzoll zu kapitalisiren, übrigens nicht einfach abgelehnt, sie hat vielmehr eigentlich nur eine andere Modalität der Ablösung in Vorschlag gebracht. Das Prinzip der Kapitalisirung und die Höhe der Abfindungssumme von 35 Millionen hat England bestehen lassen; nur ist diese Summe nach dem englischen Vorschlage in Raten, die, je nachdem hier 15 oder 20 Jahre als Amortisationsfrist angenommen werden, mit $2\frac{1}{3}$ oder mit $1\frac{3}{4}$ Mill. Thlrn. jährlich von den betheiligten Ostseestaaten nach Maaßgabe ihres Antheils an dem Zolle aufzubringen. Ungefähr gegen Ende des März hat Dänemark bereits diese Erklärung England's zur Kenntniß der betheiligten Regierungen gebracht. Dies ist das Authentische und Genauere der Sachlage, zu welcher der Telegraph heute weder Richtiges noch Neues beibringt.

— [Obertribunals-Entscheidung.] In Bezug auf das Gesetz wegen des Zeitungsstempels hat das königl. Obertribunal angenommen, daß der zu entrichtende Stempelbetrag gleich beim Anfang des betreffenden Quartals gezahlt werden müsse und die Unterlassung der

rechtzeitigen Zahlung die Stempelstrafe nach sich ziehe, auch wenn eine Absicht zu defraudiren nicht nachgewiesen sei.

Dortmund, 6. April. [Bergbaugesellschaft.] Hier ist unter der Benennung „Dortmunder Bergbau- und Hüttengesellschaft“ ein Aktienverein zusammengetreten, welcher die Ausbeutung von Kohlen, Mineralien, Erzen und nützlichen Erden aller Art in der Rheinprovinz und in Westfalen, so wie im Herzogthum Nassau, das Brennen der Steinkohlen zu Koaks, die Herrichtung und Bearbeitung von Eisen, Erzen und Erden, die Darstellung von Stahl, so wie von Stahl- und Eisenwaaren, endlich den Verkauf seiner Produkte und Fabrikate sich zur Aufgabe stellt. Die Dauer der Gesellschaft ist auf 50 Jahre und das Grundkapital derselben auf 1 Mill. Thlr. in 10,000 Aktien à 100 Thlr. verabredet. Des Königs Maj. haben vor Kurzem die Errichtung dieser Aktiengesellschaft Allerhöchst zu genehmigen und deren Statut zu bestätigen geruht. (P. Z.)

Elbing, 5. April. [Das Maschinenbauwesen] in Elbing erfreut sich eines vorzüglichen Aufschwungs. Die älteste Fabrik der Art ist die von F. Schichau, 1837 gegründet, und von der größten Ausdehnung und Bedeutung für unsere Provinz. Ihre Hauptarbeiten bestehen in Dampfmaschinen, Schiffsbauten und Fabrikanlagen. Sämmtliche Dampfschiffe Elbings sind mit Maschinenwerken aus dieser Fabrik versehen worden. Aber auch die königl. Regierung hat derselben vielseitig ihr Vertrauen zugewandt. So wurden neuerdings ihr auch sämmtliche Kanalbauten übertragen, und sind die Dampfbagger und Schleppschiffe der Nogat ihr Werk. In ihr wurde auch das Schrauben- und Segelschiff Borussia von 100 Last Tragkraft und mit Maschinen von 60 Pferdekraft erbaut. Es ist dies das erste derartig in Preußen gebaute und fährt für Elbinger Rechnung zwischen Königsberg und London. Die zweite Fabrik, von Steckel, giebt sich besonders ab mit Anfertigung von gewöhnlicher Gußarbeit und landwirthschaftlichen Maschinen, hat aber auch Woolf'sche Dampfmaschinen für Dampfmühlen gefertigt und ist gegenwärtig beschäftigt mit Entwässerungsmaschinen mit Centrifugalpumpen. Vor zwei Monaten entstand eine dritte Maschinenfabrik, Hrn. Hambruch angehörig, die Entwässerungsmaschinen und ein eisernes Flußdampfboot von 100 Pferdekraft in Arbeit hat. Im Laufe des Winters waren in allen drei Maschinenbauanstalten 20 Dampfmaschinen in Arbeit. Was Industrie und Fabrikwesen anbelangt, so überflügelt hierin Elbing bei Weitem ihre alte nachbarliche Rivalin Danzig. (Sp. Z.)

Königsberg, 7. April. [Dampfschifffahrt.] Zu den neuen Dampfschiffverbindungen, welche unserem Platze nahe bevorstehen, gehört auch eine von der „North of Europe Steam Navigation Company“ in London ausgehende. Dieselbe beabsichtigt, von den beiden Endpunkten der Tönningen-Flensburger Eisenbahn-Dampferlinien einerseits nach Hull, Lowestoft, London und Dünkirchen, andererseits nach Königsberg, Danzig und Stettin, also unter Wegfall des Sundzolles, einzurichten. Die genannte Gesellschaft soll 36 Dampfer besitzen. (K. Z.)

Stettin, 7. April. [Cholera-Statistik.] Nach amtlichen Mittheilungen geben wir folgende Notizen über das letzte Auftreten der Cholera im Regierungsbezirk Stettin. Im Jahre 1855 sind

in den Kreisen	erkrankt:	gestorben:	genesen:
Randow	1280	708	572,
Greifenhagen	300	124	166,
Anclam	13	12	1,
Saatzig	400	206	194,
Naugard	1	1	—
Greifenberg	101	60	41,
Demmin	181	71	110,
Ueckermünde	272	89	183,
Cammin	40	21	19,
Pyritz	831	291	540,
Usedom-Wollin	32	12	20,
in Summa	3451	1605	1846.

Oesterreich. Wien, 6. April. [Päpstliches Rundschreiben über das Konkordat.] Se. Heiligkeit Papst Pius hat am 5. Nov. 1855 an die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe des österreichischen Staates ein Schreiben erlassen, in welchem der Abschluß des Konkordates angezeigt und über die Ausführung dieses Vertrages einige Einzelheiten besprochen worden. Die wichtigsten Stellen sind folgende: „Fürs Erste ermahnen wir Euch, daß ihr zur nämlichen Zeit, da Ihr Eure Hirtenbriefe und andere Erlasse herausgeben wollet, ein Exemplar derselben der Regierung Sr. kaiserl. und apostol. Majestät, lediglich zur Kenntnißnahme, zusendet; so wie auch, daß Ihr der nämlichen Regierung Anzeige erstattet, wann Ihr Synoden halten wollet, und derselben aus dem nämlichen Grunde ein Exemplar der Synodalakten, wenn sie veröffentlicht werden und zur Zeit, da sie zur allgemeinen Kunde gelangen sollen, zukommen lasset. Was die Diözesansynoden anbelangt, so haben Wir erfahren, daß Mehrere aus Eurer bischöflichen Genossenschaft den sehnlichen Wunsch tragen, daß sie mit derselben Vollmacht versehen werden, welche von Uns dem Bischofe von Lüttich durch Reskript vom 4. Mai 1851 ertheilt worden ist. Wir sind gesonnen, den desfallsigen Wünschen derer zu willfahren, welche dies von Uns verlangen und zugleich die besonderen Zustände ihres Bisthums Uns sorgfältig darlegen, damit Wir jene Beschlüsse fassen, welche Wir für jedes Bisthum als die geeigneten erkennen werden. In der Auswahl der Professoren oder Lehrer übet einen besonderen Fleiß und besondere Wachsamkeit, und übertraget das wichtige Lehrgeschäft allezeit nur Männern, welche durch Gottesfurcht, Frömmigkeit, Reinheit des Wandels und Sittenernst hervorragen und das Lob gesunder Lehre durchaus genießen. Da aber wegen der äußerst traurigen und allbekannten Zeitereignisse vielleicht einer oder der andere Geistliche sich finden könnte, der Sr. kaiserl. und apostol. Majestät nicht angenehm wäre, so werdet Ihr bei der Verleihung der Pfarreien und anderen kirchlichen Pfründen Sorge tragen, daß dazu keine Geistlichen gewählt werden, welche Sr. kaiserl. und apostol. Majestät minder gefallen. Dieses aber vermöget Ihr zu erkennen sowohl aus dem Charakter und der Beschaffenheit der Geistlichen, als auch aus früheren Handlungen der Regierung oder auch durch andere geeignete Mittel. Ueberdies ist es wegen des nämlichen Grundes nothwendig, daß Ihr vor der Wahl der Professoren und Lehrer in den Seminarien sorgfältigst Euch erkundiget und Euch Gewißheit verschaffet, ob Se. kaiserl. und apostol. Majestät in Bezug auf die politischen Fragen etwas wider sie habe. (K. Z.)

— [Hochamt der Synode.] Heute Vormit. 9 Uhr sah Wien ein ebenso seltenes als großartiges Schauspiel. Die vierundsechzig Kirchenfürsten, welche aus allen Theilen Oesterreichs zu den hochwichtigen Konferenzen über das Konkordat hier vereinigt sind, begaben sich in feierlichem Zuge, unter Vorauftritt der Pfarrgeistlichkeit und des Domkapitels von St. Stephan, aus der erzbischöflichen Residenz, in welcher sie sich versammelt hatten, über den Stephansplatz, durch das nur bei feierlichen Gelegenheiten geöffnete Riesenthor in den Dom. Dieser, geschmückt mit all' jener Pracht, wie sie nur bei den höchsten Kirchenfesten entfaltet wird, bot mit seiner zahllosen Menschenmenge, welche sich in allen Schiffen eingefunden hatte, mit der bunten Pracht der reichen Stoffe, mit welchen Wände, Säulen und Altäre geschmückt waren, mit dem doppelten Lichte der Tagessonne, das durch die hohen Fenster und die bunten Glasmalereien hereinbrach, und dem hellen Schimmer zahlloser Kerzen, welche auf allen Lustern und Leuchtern flammten, einen ebenso imposanten als ergreifenden Anblick. Der ganze Stephansplatz war gedrängt voll Menschen, und der Zug ward mit allen Zeichen tiefer Verehrung begrüßt. Vor Allem nahmen die Persönlichkeiten der Kardinäle Viale Prela, Rauscher, Schwarzenberg und des Primas von Ungarn, so wie jene des Erzbischofs von Mailand, das allgemeine Interesse in Anspruch. Nach dem vom päpstlichen Pronuntius im Dome celebrirten Hochamte zogen die Kirchenfürsten wieder in derselben Ordnung in den erzbischöflichen Palast zurück, wo in dem großen Ceremoniensaale die Konferenzen durch eine Ansprache des ältesten Kardinals, Pronuntius Viale Prela, eröffnet wurden. (L. C.)

Wien, 8. April. [Die Börse; die Donaufürstenthümer.] Unsere Abendbörse wird nun endlich wieder zu ihrem Rechte kommen. Man versichert uns, die Maaßregeln, welche die Polizei ergriffen hatte, seien höheren Orts gemißbilligt worden. Jedenfalls war der Eingriff der Polizei dem Handels- und dem Finanzminister erst dann bekannt geworden, als er nicht mehr gut zu machen war. Die Abendbörse hier aufheben, heißt die Börse überhaupt aufheben. — Ueber die Räumung der Donaufürstenthümer gehen viele Gerüchte um, die cum grano salis aufzunehmen sein werden. In einigen nicht österreichischen Zeitungen liest man, daß die Räumung bereits begonnen habe. Daran ist kein wahres Wort. (Die Nachricht von der begonnenen Räumung brachte zuerst der „Nord“; da sie uns aber mindestens sehr verfrüht erschien, haben wir sie gar nicht erst mitgetheilt. d. Red. d. „P. Z.“). Verlassen Sie sich darauf, daß unsere Regierung nicht den ersten Schritt hierin thun wird. Es ist kein Geheimniß, daß man die Räumung des Pfortengebietes von Seiten der englischen und französischen Besatzungstruppen hier noch nicht so recht glaubt. Man ist der Meinung, daß bis zu dem Zeitpunkte, wo diese erfolgen soll, in der Türkei Manches sich ereignen dürfte, was eine Reokkupation und daher die Fortsetzung der alten wünschenswerth machen könnte. Unsere Regierung ist auf diese Eventualität gefaßt, und es wird eher kein Mann die Donauländer verlassen, als bis Frankreich und England den ernsten Willen gezeigt haben, ihrerseits den Beschluß der Konferenz zur Wahrheit zu machen. Es kann aus diesem Warten des Einen auf den Andern leicht ein Schachspiel werden, von sehr zweifelhafter Zeitdauer. (B. B. Z.)

Krakau, 3. April. [Vortheilhafter Einfluß der Erweiterung der Eisenbahn auf die Stadt; Witterungsverhältnisse; preußische Bergbauunternehmer in Krakau; Erwartungen von der neuen Messe.] Seit der Eröffnung der Eisenbahn von Oderberg bis Dembica gewann unsere Stadt so sehr an Leben, daß sie fast für Jeden unkenntlich geworden, der sie seit einem Jahre nicht gesehen. Auf der Eisenbahn entwickelt sich eine Frequenz, wie man sie nicht im Entferntesten erwartet hatte. Insbesondere ist es der Adel aus der Umgegend und der Geschäftsmann, welche die Eisenbahn benutzen, theils um ihre Geschäfte selbst zu besorgen, die sie früher durch Agenten erledigen mußten, theils, um die freie Zeit auf eine vortheilhaftere Weise zu genießen. — An der Strecke von Dembica bis Rzeszow, die 5 Meilen lang ist, wird schon jetzt rüstig gearbeitet, und gegen 10,000 Menschen sind bei dem Baue beschäftigt. Zu wünschen wäre es nur, daß die Direktion der Strecke Krakau-Dembica mehr Energie entwickeln möchte, um die Ursachen der Unregelmäßigkeiten in dem Abgang und der Ankunft der Züge und der dadurch erfolgenden Verspätungen zu beheben, was gewiß nur ein gerechtes Verlangen des Publikums ist. — Der Winter entwickelt hier noch seine ganze Strenge, und 8—10° R. unter Null sind an der Tagesordnung. Es scheint, als ob er das polnische Sprüchwort bewahrheiten wollte (Marzec, starzec) „der März bleibt stets der alte.“ Wollte Gott, daß der April sich günstiger für die Bestellung der Sommerfrüchte anlasse, wiewohl alle Anzeichen dafür vorhanden sind, daß das gegenwärtige Jahr ein fruchtbares sein werde. — Seit der Freigebung des Bergbaues sind zahlreiche industrielle Spekulanten aus Preußen eingetroffen, welche auf dem Territorium des ehemaligen Freistaates Untersuchungen auf Galmey angestellt haben. — Auch für die neu eingerichtete, und auf diesen Monat fallende Messe in Krakau haben sich sehr viele Fabrikanten und Handelsleute aus Mähren, Böhmen, Preußen, ja selbst vom Rhein, gemeldet, welche mit ihren Waaren hierher kommen wollen. Wir zweifeln nicht, daß auch zahlreiche Käufer aus den Donauprovinzen, vorzugsweise aber aus dem östlichen Rußland kommen werden, um die durch den Krieg und die langjährige Unterbrechung des Verkehrs erschöpften Vorräthe an ausländischer Waare wieder zu beschaffen. Fällt die Messe dieses Jahr für Käufer und Verkäufer günstig aus, so dürfte sich Krakau in der Folge zu einem wichtigen Stapelplatze für den Verkehr des Westens mit dem Osten Europa's herausbilden, was insbesondere für die österreichischen Produzenten von großer Wichtigkeit wäre. (W. W.)

Bayern. München, 7. April. [Eisenbahn; Wohlthätigkeit.] Am 3. d. hat das Eisenbahn-Konsortium den mit der Staats-Regierung abgeschlossenen Vertrag zur Uebernahme der vier neu zu erbauenden Eisenbahnen unterzeichnet. Der Vorschlag eines Mitgliedes (des Banquiers v. Hirsch), das Werk mit einem Akte der Barmherzigkeit einzuleiten und den Abgebrannten von Selb und Nordhalben die Summe von 10,000 Fl. zuzuwenden, wurde mit freudiger Akklamation angenommen. (Fr. J.)

Hannover, 7. April. [Der Zweiten Kammer] lag heute unter Anderem vor der Gesetzentwurf hinsichtlich einiger Modifikationen des Zolltarifgesetzes. Der Entwurf, gegen welchen sich kein Widerspruch erhebt, enthält drei Modifikationen. Nach denselben soll die Verjährung wegen Steuer- und Zollkontraventionen auf drei Jahre, wegen Ordnungswidrigkeiten auf ein Jahr festgesetzt werden. Die Veranlassung ist durch einen Beschluß des Zollvereins vom Jahre 1836 herbeigeführt. — Ferner soll die im Fall der Wiederholung angedrohte Verdoppelung der Strafe auch dann eintreten, wenn der Kontravenient, ohne daß eine Verurtheilung erfolgt ist, Strafe geleistet hat; endlich soll die Geldbuße bei nicht zu ermittelndem Werth der defraudirten Gegenstände nach richterlichem Ermessen, und zwar auf 10—100 Thlr. festgesetzt werden. — Angekündigt wurde im Laufe der Sitzung ein Regierungsschreiben, außerordentliche Bedürfnisse außerhalb des Budgets betreffend.

Baden. M Freiburg, 6. April. [Die Lage; der Erzbischof.] In vielen Kreisen scheint man nicht recht an den Bestand des Friedens zu glauben. Unmittelbar vor dem Abschlusse noch schien es sehr kriegerisch zu sein. In Frankreich rief man das doppelte Kontingent auf, nämlich 160,000 Mann, so daß in vielen Kantonen, besonders im Oberelsaß, keine Nummer, sie mochte so hoch sein wie sie wollte, mehr frei machte. Aber die ärztliche Untersuchung scheint in ganz Frankreich sehr schlecht besorgt zu sein, da ein (schon früher von uns erwähntes — d. Red.) Rundschreiben des Kaisers die Präfekte hierauf besonders aufmerksam macht und viele bittere Worte enthält. Fast ein Drittel der vorjährigen Aushebung mußte bei den bereits eingeschriebenen Regimentern wieder zurückgewiesen werden. Dadurch erwächst natürlich dem Staat ein großer Kostenaufwand: die Hälfte der Mannschaft liegt in den Spitälern oder geht auf dem Marsche oder im Lager zu Grunde. Daher kommt es auch wahrscheinlich, daß die Opfer, welche so manche französische Gemeinde zu bringen hatte, wirklich sehr bedeutend waren. Wir kennen eine Gemeinde im nahen Oberelsaß, in welcher bis jetzt schon sechszehn Todtenscheine aus der Krimm eingelaufen sind; und dennoch zählt diese Gemeinde kaum tausend Seelen. Daß man sich deshalb an vielen Orten über den Abschluß des Friedens sehr freut, und nicht Wenige beim ersten Kanonenschuß auf der Festung Neubreisach in Jubel ausbrachen, läßt sich wohl denken. Uebrigens haben wir durch den Friedensschluß jetzt wenigstens Hoffnung, daß auch die Nahrungsmittel im Preise heruntergehen werden, was gerade auch für unsere Gegend eine außerordentliche Wohlthat sein würde; denn seit drei Jahren haben viele Leute unendlich viel erduldet und wohl mancher unserer Brüder ist Hungers gestorben! — Nicht so rasch scheint der Friede möglich im Kirchenstreite. Erst jetzt erfahren wir genauer, was in unserer Stadt neulich vorgegangen ist; nämlich bei der Ueberreichung des Hirtenstabes an den Erzbischof (s. Nr. 55). Einer der Gebr. Veuillot, Redakteur des „Univers,“ hielt eine Rede an den Erzbischof, die der Bischof von Straßburg ins Deutsche übersetzte. Gegenwärtig dabei war der Hofkaplan Strehle, Hofrath Buß und Prof. Gfrörer, vom Domkapitel aber Niemand. Der volle Inhalt dieser Rede, die übrigens voller Invektiven gegen unsere Regierung ist, steht im Leitartikel des Univers vom 22. v. M. zu lesen. Hofrath Buß wird darin sehr belobt und als Vorfechter der Partei geschildert; der Erzbischof natürlich als Märtyrer, jedoch als Besieger der Regierung und ihrer Partei dargestellt. Sehr injuriös sind auch die im Bogen des Bischofsstabes angebrachten Symbole. Unter denselben befindet sich eins, in welchem der Erzengel Michael den Greifen niederschlägt; wenn auch die Figur einen geflügelten Löwen darstellt. (Beide Embleme sind die Wappenhalter des badischen Wappens; übrigens sagte die frühere Beschreibung: es sei der Tempelschänder Heliodor, den der Erzengel niederschmettere. D. Red.) Indessen waren doch die Pariser Herren so klug, erst einige Zeit nach ihrer Rückkehr ihre gewichtige (???) Rede, so wie die Beschreibung des Bischofsstabes zu veröffentlichen; so wie sie sich wohl hüteten, diesen Letzteren am Zollamte in Kehl vorzuzeigen, und natürlich wurde die Chaise des Bischofs nicht untersucht. Diese Vorgänge, und die Annahme ähnlicher Huldigungen Seitens des Erzbischofes sind wohl nicht die ersten Friedenszweige. Indessen sind die niederen Geistlichen jetzt sehr ruhig und nur hier und da läßt sich der eine oder der andere im regierungsfeindlichen Sinne vernehmen. Man spricht gegenwärtig in der Stadt wieder davon, daß mit dem angehenden Sommersemester das Konvikt sofort eröffnet werde; allein die Verhältnisse scheinen noch nicht so weit gediehen. Uns scheint es, daß, so lange der Erzbischof lebt, nicht mehr an die Eröffnung des Konvikts zu denken ist; denn die dort von der Regierung angestellten Beamten waren von jeher dem Erzbischofe sehr unwillkommen.

Hamburg, 7. April. [Hydraulische Maschine; Anstalten zur Befestigung Helgolands.] Der „Indépendance Belge“ wird mitgetheilt, daß die hydraulische Maschine, welche die englische Regierung auf Helgoland bauen ließ, um Seewasser trinkbar zu machen, sich vortrefflich bewähre. Die Maschine hat 10- bis 12,000 Pfund St. gekostet. — Auch haben die Engländer Sondirungen vornehmen, Pläne für Befestigungsarbeiten entwerfen und die Rhede untersuchen lassen, so daß die Gerüchte, England wolle aus Helgoland eine feste Position machen, mehr und mehr Grund erhalten.

— [Ein Delinquent.] Unsere Bevölkerung ist in eine aufgeregte Stimmung versetzt: der Doppelmörder Timm sollte am vorgestrigen Morgen mittelst der Guillotine hingerichtet werden. Die Behörde hatte bedeutende Vorsichtsmaaßregeln getroffen: Infanterie, Kavallerie und fast die sämmtliche Polizeimannschaft sollte vorgestern Morgens 5 Uhr am Platze sein. Alle diese Anordnungen waren aber überflüssig. Nachdem am 4. Abends um 8 Uhr der Seelsorger den Timm verlassen hatte, verlangte dieser vom Gefangenwärter etwas Bier, was ihm von diesem auch bereitwillig gebracht wurde. Kaum war der Gefangenwärter aber wieder eingetreten, so packte der Verbrecher, dem am 4. Morgens die Fesseln abgenommen worden waren, den Gefangenwärter, schlug ihn zu Boden, lief wie ein Blitz zur Zellenthüre hinaus, die er mit dem im Schlosse steckenden Schlüssel verschloß, eilte über den Korridor in die Privatspeisekammer des Gefangenwärters, woselbst das Fenster unvergittert war, und stürzte sich sammt dem Fenster hinunter auf die Straße. Die Flucht mißlang aber, indem der Delinquent einen doppelten Beinbruch davontrug. Nach geschehener Anzeige auf dem Stadthause wurde der Polizeiarzt und Polizeiwundarzt zu dem Unglücklichen geschickt, und der Polizeiherr ließ den Senat zusammenrufen, welcher eine Sitzung bis Nachts 2 Uhr hielt. In dieser Sitzung wurde beschlossen, die Hinrichtung fürs Erste auszusetzen. Der Unglückliche wurde nach dem Kurhause geschafft. Die Frage, ob die Hinrichtung überhaupt noch stattfinden soll, wird heute an der Börse, in allen Kaffeehäusern und an allen Straßenecken debattirt. (Fr. J.)

Sächs. Herzogth. Weimar, 6. April. [Die Auswanderungen] aus dem Großherzogthum nach Nordamerika, welche im vorigen Jahre bedeutend nachgelassen hatten, scheinen in diesem Jahre umfänglicher als in irgend einem der früheren Jahre zu werden. Viele Orte des Großherzogthums haben in Folge dieser Auswanderungen bereits 20 Prozent der Bevölkerung verloren.

— [Landtag; Befinden des Großherzogs.] In der Sitzung des Landtages am 1. d. brachte der Abg. Dr. Bran den Antrag ein, der Landtag wolle die großherzogliche Staatsregierung ersuchen, durch den großherzoglichen Bundestagsgesandten zu Frankfurt a. M. bei dem Bundestage dahin wirken zu lassen, daß insbesondere auch nach nunmehrigem Friedensschluß eine Verminderung der Bundestruppen-Kontingente eintreten möge. Staatsminister v. Watzdorf erklärte hierauf, daß er zur Verhandlung dieses Antrages auf Schluß der öffentlichen Sitzung antragen müsse, worauf dieser Gegenstand dann in geheimer Sitzung verhandelt worden ist. — Se. K. H. der Großherzog ist noch immer nicht so vollständig genesen, daß die Aerzte Bewegung im Freien und Theilnahme an den Sitzungen des Staatsministeriums als unbedenklich gestatten könnten. (Fr. P. Z.)

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Die Briefe aus der Krimm vom 25. März verkünden, daß die Krankheiten unter den Truppen Aussicht auf Abnahme gewährten. An demselben Tage fand eine große Revue zu Chumla statt, wo Schnee gefallen war.

Großbritannien und Irland.

London, 6. April. [Das Verhältniß Englands zu Preußen] war der Gegenstand der letzten Disraeli'schen Attaque gegen das Ministerium. Ich zweifle gar nicht daran, daß die Opposition diesen Punkt jetzt wieder aufnehmen wird. Man würde dem gewandten Taktiker Unrecht thun, wollte man hinter seinen Worten eine besondere Begeisterung für Preußen und ein preußisches Bündniß suchen. Gegenwärtig dient es der toryistischen Politik, in Beziehung auf Preußen dem Zuge zu folgen, der trotz aller Stimmungen des Moments den Engländer zu einer näheren Verbindung mit Preußen führt. Man vergegenwärtige sich nur die lange Zeit, in der Frankreich und England sich nach dem Nationalgefühle diesseits und jenseits des Kanals fern stehen mußten, während Rußland, als Verkörperung des Absolutismus, eben so wenig Sympathien wecken konnte, und Oesterreich, als absolutistischer und katholischer Staat, zwar der älteste Bundesgenosse des diplomatischen Jargons, aber keineswegs ein Günstling John Bull's war. Preußen, das, wie Disraeli neulich bemerkte, beinahe Deutschland ist, hat bis in die letzten Jahre eine hervorragende Stelle in den Sympathien der Engländer gehabt, und wenn man sich auch für Gouvernanten und Pädagogen „reine Hannoveraner" ausbittet, so ist die reale Bedeutung Preußens für England doch keineswegs unter dem Gezänk wegen der Neutralitätspolitik und der allerdings nicht sehr feinen Besprechung der inneren Zustände ganz aus dem Gesichte verloren. Daß hier politisches Kapital zu machen ist, hat das Mitglied für Bucks richtig gefühlt. Das Ministerium ist gewiß auf einer falschen Fährte, wenn es glaubt, durch seine abstoßende Behandlung Preußens manche getäuschte Hoffnung vergessen machen zu können. Viel richtiger handelte es vor einem Jahre, als es das Geschrei wegen angeblicher Verletzung der Neutralität durch den preußischen Transithandel unbeachtet ließ und nur der „Morning Post" die Gelegenheit gewährte, ihre völkerrechtliche Unwissenheit in einigen Leitartikeln auf einen recht hohen, hohlen Scheffel zu stellen. Wir halten es für eine der leichtesten Aufgaben der preußischen Politik, sich mit England in ein dauerndes gutes Vernehmen zu setzen, eben weil so viel Gemeinsames zwischen beiden Staaten vorhanden ist. Bei den österreichischen Staatsmännern steht die Sache umgekehrt. Sie leben zum Theil, wie auch die „Triester Zeitung" und noch ein bedeutenderes deutsches Blatt, von dem Hasse gegen England. Sollten Frankreich und Rußland sich enger zu politischem gemeinsamem Handeln liiren, ein Bund, in dem Oesterreich schwerlich der Dritte sein würde, so könnte es sich nur fragen, ob England neben den kleineren Staaten seiner Richtung lieber Oesterreich als Preußen in seine Bundesgenossenschaft zöge, und ich glaube nicht, daß ein umsichtiger englischer Staatsmann lange wählen wird. Mich sollte es nicht wundern, wenn der preußen-freundliche Zug hier zu Lande sich schon sehr bald in der Presse bemerklich machte. Gewiß zuerst mit einigen „Wenn" und „Aber" — Uebergänge nennen das ja wohl die deutschen Musiker — aber kommen wird dieser Umschwung, eben weil er in der Natur der Sache und in der Lage der Dinge liegt, die mächtiger sind, als die Meinungen und Neigungen der Menschen. (K. Z.)

— [Umschwung der öffentlichen Meinung.] Das engl. Publikum hat keinen rechten Appetit zu den Zwischengerichten, die ihm in Erwartung der großen Friedenspastete vorgesetzt werden. Noch einmal einen Entwurf zu einem allgemeinen Volksschulwesen, noch einmal einen Entwurf zu einem neuen Strafsystem, noch einmal eine Reform der Cityverfassung; ein Gesetz über die ärztliche Praxis, zu dem über 100 Amendements eingebracht sind, eine Untersuchung über die Verfälschung der Lebensmittel, in der die Sachverständigen mit den gefährlichsten Details nicht heraus wollen, damit die Shopkeeper nicht noch mehr lernen, ein Streit zwischen den Fabrikherren und den Arbeitern, der Regierung und ihren eigenen Fabrikinspektoren, dem Oberrichter Creswell und dem Oberrichter Campbell, ob die Wellen und Trommeln zum Schutz der Arbeiter eingegittert werden sollen — kann das in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit fesseln? Der letztgenannte Streit ist schon zwischen Miß Martineau und Dickens durchgefochten, mit mehr Talent und Form, als die ehrenwerthen Gentlemen aufzubieten haben. Andere von den Fragen sind auf dem Festlande längst erledigt; und bei allen bietet die Behandlung hier wenig oder nichts Eigenthümliches dar; man macht es oder versucht es so zu machen, wie es auf dem Festlande längst gemacht ist, und es vergeht selten ein Tag, wo nicht ein oder das andere einflußreiche Blatt ausdrücklich erklärt, England müsse es in der Verwaltung dem Festlande nachmachen. Als im vorigen Jahrhundert das Parlament etwas an der Cityverfassung änderte, war die Aufregung über diese „Usurpation", diesen Eingriff in das Selfgovernment, so groß, daß man bei Einführung der neuen Verordnung Artillerie um Guildhall aufpflanzte; heute hat das Parlament eine von den Bürgern und Gemeindebehörden selbst beschlossene, sehr verständige Reform verächtlich bei Seite geschoben, und gegen die beabsichtigte Oktroyirung ist noch nicht eine Stimme laut geworden. So haben sich die Zeiten geändert, und so gefährlich ist es, seine Vorstellungen vom heutigen England aus alten Büchern zn schöpfen. Was würde man in Preußen von einem Engländer denken, der sich über die gegenwärtigen preußischen Zustände aus Büchern unterrichten wollte, die unter Friedrich Wilhelm I. geschrieben? Den umgekehrten Fall aber kann man noch alle Tage beobachten, und an Schriftstellern, die mit großer Prätension auftreten. Die „Kölnische Zeitung", die oft und laut als das Wesen der heutigen engl. Verwaltung das Selfgovernment bezeichnet hat, bemerkte kürzlich, indem sie die von allen großen Städten Englands verdammte Polizeibill in Schutz nahm, es träten Perioden ein, wo die Centralisation nothwendig werde; die Frage sei aber, ob parlamentarische oder ministerielle Centralisation. Wir werden also jetzt hoffentlich nichts mehr vom heutigen engl. Selfgovernment hören; über den Werth des Unterschiedes zwischen parlamentarischer und ministerieller Centralisation werden wir über kurz oder lang auch auf's Reine kommen. (N. Z.)

London, 8. April. [Der Friedensvertrag; die italienische Frage.] Die heutige „Morning Post" erklärt die Angabe des Turiner Blattes „L'Opinione", daß Rußland so wie die Türkei dem Friedensvertrage zufolge hinfort im Schwarzen Meere nicht über zehn Kriegsschiffe halten dürfe, für richtig. Der Türkei, fügt sie hinzu, werde es frei stehen, eine große Flotte im Marmorameere, bei Konstantinopel und im Mittelmeere zu unterhalten. Die Anwesenheit engl. Konsuln in den russ. Häfen sei garantirt. Lord Clarendon werde vor Ablauf von zehn Tagen nach England zurückkehren. Jede auf dem Kongresse vertretene Macht werde, nachdem die Hauptbevollmächtigten Paris verlassen, in der franz. Hauptstadt durch ihren zweiten Bevollmächtigten vertreten werden.

Die heutige „Times" enthält eine Analyse der die Angelegenheiten Italiens betreffenden Denkschrift des Grafen Cavour. Sardinien, heißt es darin, habe sich auf Seiten der Freiheit gestellt, und es gezieme den Westmächten, die Bestrebungen für die italienische Unabhängigkeit zu begünstigen. Die Denkschrift verlangt, daß dem Papste seine weltliche Macht entzogen werde und daß sich seine Thätigkeit in Zukunft nur auf die kirchlichen Angelegenheiten beschränken soll. Ein Einschreiten der Verbündeten in Neapel zur Herstellung von Bürgschaften für eine gerechte Verwaltung wird als nöthig geschildert; auch der in der Lombardei herrschenden Mißstimmung wird Erwähnung gethan. Die von den Oesterreichern gewährte Amnestie erklärt die Denkschrift für unbefriedigend und dringt auf die Gründung eines italienischen Zollvereins.

— [Ein Hoffnungsschimmer.] Bei Lloyds kam am 3. d. M. ein Schreiben vom Agenten der Gesellschaft, aus Figueira, 24. März, an; es lautet: „Der „Skipwith" ist aus Neufundland hier eingelaufen, war 200 Meilen weit vom Lande auf Eismassen gestoßen, aus deren Mitte er die Lichter eines Dampfers („Pacific"?) glänzen sah." Der „Skipwith" war von St. John's in Neufundland am 13. Februar abgesegelt.

Frankreich.

Paris, 6. April. [England und der Friedensschluß; Graf Orloff.] Die Unzufriedenheit der Engländer hat in der Friedenseinleitung selbst ihr bleibendes Denkmal gefunden, indem auf den Antrag Lord Clarendon's darin gesagt wird, daß das Zustandekommen des Friedens vorzüglich den persönlichen Bemühungen des Kaisers der Franzosen zu verdanken sei. Hierdurch wird diesem von der englischen Meinung die Verantwortlichkeit für den Frieden zugeschoben. Lord Clarendon wollte auf diese Weise zugleich, wie man sich in diplomatischen Kreisen erzählt, anderen Bevollmächtigten, von denen ein solcher Antrag zu erwarten gewesen wäre, zuvorkommen. Der Kaiser erkannte mit seinem gewöhnlichen Scharfblicke das Hauptmotiv dieser „Huldigung für Frankreich", wie Hr. v. Sacy im „Journal des Débats" sich ausdrückte, und als er am Tage der Friedensunterzeichnung die Mitglieder des Kongresses bei sich empfing, parirte er den Streich mit viel Geschick, indem er hervorhob, daß der Friede in allen Punkten dem Programme entspreche, welches der englische Minister des auswärtigen Amtes im Parlamente entworfen hatte. Hier kann man wohl sagen: à diplomate diplomate et demi. Man will ferner wissen, der Kaiser habe absichtlich die Unterhaltung verlängert und die Bevollmächtigten, die vor Ungeduld brannten, zu ihren Gesandtschaften zurückzukehren, um ihren Regierungen das glückliche Resultat mitzutheilen, aufgehalten, damit auf diese Weise die französischen Depeschen einen Vorsprung erhielten und die französischen Ambassaden in die Möglichkeit gesetzt würden, den Höfen, bei denen sie akkreditirt sind, zuerst das Ereigniß anzuzeigen. — Die Russen fahren indessen fort, dem Kaiser auf die ostensibelste Weise den Hof zu machen. Folgendes wird als Beispiel von der Haltung des Grafen Orloff erzählt. Graf Pozzo di Borgo ging zum ersten Bevollmächtigten Rußlands, um diesen persönlich zu seinem Balle einzuladen, der am vorigen Sonntage stattfand. Graf Orloff, sagte der Neffe des berühmten Diplomaten traurigen Andenkens, möge um so weniger diese Einladung ausschlagen, als er an diesem Abende Gelegenheit haben könnte, la véritable société de Paris zu sehen. „Die habe ich doch gewiß bei Hofe gesehen?" fragte Graf Orloff. „Nein, Herr General, denn diese Gesellschaft geht nie nach den Tuilerien." „Wenn dem so ist, dann darf ich sie auch nicht kennen lernen." Orloff glänzte in der That durch seine Abwesenheit, und es läßt sich denken, wie angenehm dem Kaiser solche Huldigung hat sein müssen. (K. Z.)

— [Aufnahme des Herzogs v. Broglie in die Akademie.] Die Pariser Journale sind mit der Rede des Herzogs v. Broglie angefüllt. Seit langer Zeit hat keine Versammlung der Akademie solches Aufsehen erregt. Der Sitzungssaal war schon um 12 Uhr gedrängt voll und Mancher konnte keinen Platz mehr finden. Broglie begann seine Rede mit der Frage, welchen Thaten, welchen Verdiensten er das Glück der Aufnahme in seinem Alter, in seiner Zurückgezogenheit verdanke?" Es war eine Zeit — erwidert er sich selbst — wo Frankreich sich Glück wünschte, sich rühmte, mit großen Opfern eine Reihe von Institutionen erlangt zu haben, deren Wort gewissermaßen Seele und Leben war. Es war eine Zeit, wo das Land sich an den Arbeiten der berathenden Versammlungen betheiligte, sich an ihren Debatten belebte, wo das Publikum gern — man sagt sogar, zu viel — sich in die öffentlichen Angelegenheiten mischte. Zu jener Zeit ging Literatur und Politik Hand in Hand; ein enges Band verknüpfte sie. Ich, meine Herren, bin das letzte Produkt dieses freien Austausches zwischen den Wissenschaften und der Politik; der Letzte, nach Tag und Verdienst, die letzte Spur dessen, was nicht mehr ist. Dies ist mein Titel in den Augen der Akademie. Doch — fährt der Redner fort — ich irre. Eine Rücksicht sprach zweifelsohne für mich und diese geht mir gerade zum Herzen. Während vierzig Jahre war ich der Freund des ausgezeichneten Mannes (Herrn von Saint-Aulaire), dessen Verlust ich mit Ihnen zu beweinen komme, sein politischer und, Gott sei Dank, noch mehr sein inniger, treuer Freund; wir haben zusammen die guten und schlimmen Tage des öffentlichen und des Privatlebens durchschritten. Acht Jahre sind kaum verflossen, seit er, als Lohn für seine Dienste, als er eine hohe Stelle verließ, nichts Anderes wünschte, als seine Bürde auf mich zu übertragen. Sie werden gedacht haben, daß keiner unter den Bewerbern besser als ich von ihm sprechen konnte. Von ihm, von ihm allein werde ich die Akademie unterhalten." Der Herzog von Broglie giebt nun eine glänzende Schilderung des politischen Lebens des verstorbenen Saint-Aulaire. „In das Privatleben zurückgekehrt, hoffte Herr von Saint-Aulaire, seine letzten Tage ruhig zwischen seiner fast hundertjährigen Mutter und der Gattin seiner Wahl zu verbringen, er hoffte, es von einer zahlreichen und blühenden Nachkommenschaft umgeben, unter einer glücklichen und freien Regierung zu beenden. Die Vorsehung beschloß es anders. Es war ihm nicht verliehen, zur rechten Zeit zu sterben. Nachdem er Schlag auf Schlag in dem betroffen wurde, was ihm am theuersten war, sah er die Regierung fallen, der er seit der Reife seines Alters gedient hatte, er sah diese edlen Institutionen, das Werk und den Stolz unserer schönen Jahre, zu Grunde gehen, er sah das Heiligthum der Gesetze belagert, mit bewaffneter Hand überfallen, er sah den Bürgerkrieg unsere Städte verwüsten, die Ersten des Staats geächtet und flüchtig..... Doch ich halte ein, ich habe weder das Recht noch die Absicht, mehr zu sagen. Die Ereignisse von 1848 endlich brachen das letzte Band zwischen meinem Vorgänger und dem Staate, und er verließ seine Zurückgezogenheit nicht wieder.

Auf die Antrittsrede des Herzogs von Broglie in der Akademie erwidert Professor Nisard, indem er damit beginnt, daß er der Frage des Herzogs von Broglie, „welchen Verdiensten er seine Aufnahme in die Akademie verdanke" die Frage entgegengestellt, „aus welchen Gründen der Herzog der Akademie nicht angehören solle". Nach einer längeren Ausführung der Verdienste des Herzogs als Schriftsteller (dessen Styl zu bewundern, die gehaltene Rede neuen Anlaß bot), geht er auf das politische Leben St. Aulaire's, „den er nur kurze Zeit in der Akademie kannte", und auf dessen Werke, namentlich dessen „Geschichte der Fronde", über und fährt dann in seiner Erwiderung auf die Rede von Broglie's wie folgt, fort: „Niemand wird staunen, Niemand sich verletzt fühlen, Sie, mein Herr, in so edlen Worten eine Regierung loben zu hören, unter welcher Sie Ihrem Lande so vortreffliche Beispiele gaben. Sie haben wohl das Recht, sie zu loben, denn Keiner mehr als Sie hat ein Recht, sie zu beurtheilen. Ich wäre wirklich zu beklagen, wenn dieses Lob mich verlegen machen würde. Ich liebte die konstitutionelle Monarchie von 1830 und habe ihr gedient. Obwohl meine politische Dunkelheit mich von dem Souveräne entfernt hielt, so stand ich ihm doch nahe genug, um von ganzem Herzen in das einzustimmen, was Sie vom letzten der Könige sagen. Niemand wird es wagen, seinem geehrten Andenken den Antheil zu bestreiten, welchen Sie ihm an Frankreichs Wohlfahrt unter seiner Regierung zuschreiben . . . Dennoch stürzte diese Monarchie zusammen. Ich sehe auf diesen Bänken Redner, welche Frankreich, Europa, achtzehn Jahre lang hörte und bewunderte. Unser Land war nur das zweite hinsichtlich der politischen Beredtsamkeit; durch sie wurde es das erste. Sie, mein Herr, waren unter dieser Elite, und welche Autorität des Betragens und des Lebens gesellte sich bei Ihnen nicht zur Autorität Ihrer Reden? All' dieser Ruhm konnte das Gebäude nicht erhalten und machte seinen Sturz nur um desto staunenerregender ...... Wenn die konstitutionelle Monarchie durch die Schuld der Menschen fiel, so wird es Zeit sein, deren dann zu erwähnen, wenn wir nicht mehr von den Gefahren zu sprechen haben, in welche dieser Fall uns stürzte. Diese Gefahren sind für Frankreich vorüber. Endlich zu sich selbst wiedergekommen, drängte es, seine wiedererlangte Sicherheit zu ehren, und sich, nach dieser Mißgunst der Ereignisse und der vorübergehenden Verdunkelung seines Namens, schnell wieder eine große Meinung zu erringen. Der Ruhm allein konnte es wieder erheben. Der Fürst, den es an seine Spitze stellte, ließ es nicht lange darnach sehnen. Wenn es Herrn von Saint-Aulaire vergönnt gewesen wäre, noch einige Jahre zu leben und zu sehen, was in dieser denkwürdigen Zeit Frankreich durch die Hand des Fürsten vollbrachte, welcher den ersten Stein zum Gebäude legte, so glaube ich seinem Andenken nicht Unrecht zu thun, wenn ich sage, daß die persönliche Treue, welche beim Ehrenmann eine Stelle mit der Gerechtigkeit hat, ihn nicht verhindert haben würde, über diesen Ruhm seines Landes glücklich und stolz zu sein."

— [Die Rede des Herzogs v. Broglie; der „Nord".] Das „Pays" widmet der letzten Sitzung der Akademie und der Rede des Herzogs von Broglie (s. ob.) einen längeren und für das Institut selbst höchst beunruhigenden Artikel. Es findet, daß de St. Aulaire, der sich bei allen Ereignissen von den Konsulaten bis zur Revolution von 1848 betheiligte, genug Stoff zu politischen Anspielungen und schlecht verdeckten Angriffen darbieten konnte, welche die Taktik der franz. Akademie definitiv geworden seien. Die Rede des Hrn. von Broglie, meint das „Pays", war ganz einfach eine eben so lange wie glänzende Rehabilitation der Fronde und des Systems, das die Monarchie von 1830 gründete und das ein Hauch des Volkes über den Haufen warf. Das „Pays" will es Hrn. von Broglie nicht verübeln, daß er seinen politischen Meinungen treu geblieben ist; es verlangt von Niemandem, selbst nicht von den höchsten Inteligenzen, daß sie die großen Thaten des neuen Regime und dessen Ueberlegenheit über die anderen Regimes anerkennen. Es erwartet, daß die Geschichte, von den Leidenschaften der Zeitgenossen befreit, demselben Gerechtigkeit widerfahren lasse. Was jedoch dem „Pays" nicht gefällt, ist, daß die Akademie darauf besteht, die große Tradition zu verlassen, die aus dem Institute den Mittelpunkt der Wissenschaften und Künste gemacht hat, um auf den treulosen Boden der Politik herabzusteigen. „Sie gestaltet ihre Feierlichkeiten", fährt das „Pays" fort, „in eine Art Kampfplatz um, wo sich alle alten Parteien Rendezvous geben, und wo man hinter dem Busche boshafte Anspielungen macht und einen der ausgezeichneten Mitglieder der Akademie sowohl als der Akademie selbst unwürdigen Guerillakrieg führt. Wir glauben, daß diese Lage die wahren Freunde der Literatur tief betrüben muß. Der Glanz des Talentes, die Macht der Beredtsamkeit kann uns diese bedauernswerthen Resultate nicht vergessen machen, und je mehr wir die hohen Geister schätzen, die in die Akademie berufen werden, desto mehr müssen wir bedauern, daß dieselben einen falschen Weg gehen und den oppositionellen Leidenschaften einiger Salons die Rechte der Wissenschaft und das unverletzliche Asyl aufopfern, wo ihr Kultus, von allen politischen Agitationen befreit, ausgeübt werden soll." So weit das „Pays". Ein Dekret des „Moniteur" wird möglicherweise dem Artikel des halboffiziellen Journals als Schluß folgen. — Dem Brüsseler „Nord" ist jetzt der Eingang in Frankreich gestattet worden. Die hiesigen Behörden bieten übrigens Alles auf, um die letzte Spur der russisch-französischen Feindschaft vergessen zu machen. So erhielten die hiesigen Besitzer der Cafés Chantants Befehl, das Singen der Spottlieder auf die Russen nicht mehr zu gestatten. (K. Z.)

Marseille, 7. April. [Telegr. Dep. aus Konstantinopel.] Der „Maeander" hat Nachrichten aus Konstantinopel vom 31. März überbracht. Darnach ist dort die Friedensnachricht durch Artilleriesalven angekündigt; auf Befehl des Generals Larchey sind 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Das russ. Gesandtschaftshotel ist geräumt worden, und zwar auf Befehl aus Paris; bekanntlich diente das Hotel zum Hospital. Ismail, erster Stellvertreter Omer Pascha's, war nach Trapezunt und Erzerum abgereist; er sollte Varna berühren, um von dort Truppen mitzunehmen; fünf Bataillone sollten unmittelbar folgen. General Karrich hatte sein Material zur Verfügung der französ. Hospitäler gestellt. Die Generale Della Chiesa und Della Torre hatten sich auf dem „Governolo" eingeschifft, um nach Genua zurückzukehren.

Niederlande.

Haag, 4. April. [Eine Adelsverleihung.] Mittelst Beschlusses vom 1. April hat der König dem Staatsminister Herrn van Hall das Adelsdiplom verliehen. Dieser Beweis der königlichen Huld ist in dem jetzigen Augenblicke von besonderer politischer Wichtigkeit. Seit einiger Zeit werden durch die ultraprotestantische Partei alle möglichen Hebel angesetzt, um das Ministerium zu stürzen, welches dieselbe der Konnivenz gegen die Ultramontanen beschuldigt, und es wurde von Vielen erwartet, daß sie den jährlichen Besuch des Hofes in Amsterdam, wohin derselbe sich gestern begeben hat, zu einem neuen Sturm benutzen würde, um bei dem Könige ihren Zweck zu erreichen. Indem der König durch obige Auszeichnung dem Herrn van Hall, welcher anerkannter Maaßen die Seele des jetzigen Ministeriums ist, einen Beweis seiner Zufriedenheit und seines Wohlwollens gab, dürfte im Voraus die Vergeblichkeit eines jeden Versuches der angegebenen Art dargethan sein. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 7. April. [Ablauf des Zollreglements; Reform des Zolltarifs.] Der „Moniteur" zeigt an, daß mit dem 15. d. das Zollreglement, welches die Beziehungen der belgischen und rheinischen Eisenbahnen regelt, abgelaufen ist. Die nothwendigen Aktenstücke für die Einfuhr von Waaren nach Preußen müssen von nun an belgischer Seits im Grenzbureau von Verviers aufgesetzt oder vervollständigt und in deutscher Sprache abgefaßt sein. Alle Spediteure werden veranlaßt, ihre Deklarationen und Frachtbriefe in Bezug auf Eigenschaft, Gewicht und Bestimmung ganz genau anzugeben, indem die belgische Eisenbahnverwaltung für sonst eintretende Verzögerungen keine Garantie übernimmt,

— Von dem belgischen Verein für Reform des Zolltarifs ist beschlossen worden, im September einen großen internationalen Kongreß zu diesem Zwecke einzuberufen. Ein ähnlicher fand im Jahre 1847 statt. Der diesjährige fällt in die Zeit, da die Ausstellung von Produkten zu billigen Preisen stattfindet. Belgien, als kleines Land, will alle Schranken niederreißen, welche noch Hindernisse in den Weg legen, daß es einer der großen internationalen Märkte von Europa werde.

Schweiz.

Bern, 3. April. [Der Bundesrath; Degiorgi-Prozeß.] Der Bundesrath hat sich mit einer Note vom 24. März beim päpstlichen Geschäftsträger um Lostrennung des Kantons Tessin vom Bisthum Como verwendet. — In Locarno haben die Verhandlungen des Degiorgi-Prozesses vor dem Appellationsgericht begonnen. (Schw. M.)

Italien.

Rom, 1. April. [Kirchliche Einrichtung.] Zur Steuer des wachsenden Sittenverderbens hat der Papst eine für Rom neue kirchliche Einrichtung treffen lassen, welche zugleich mittelbar anerkennt, daß die Wohlthat des Volksunterrichts durch die Predigt in dem Grade des Bedürfnisses hier nicht vorhanden war. Eine gestrige lange Bekanntmachung des Generalvikars bestimmt daher, daß fortan, wenige Zeiten des Jahres ausgenommen, sonntäglich in sechs genannten römischen Kirchen (worunter die der Jesuiten) eine Nachmittagspredigt zur Belehrung des Volkes stattfinden soll.

Turin, 4. April. [Die zweite Kammer] hat in ihrer Sizzung vom 30. v. M. hinsichtlich der Interpellationen Brofferio's über die Todesstrafe und Organisirung des Gefängnißwesens die Diskussion beendigt und eine vom Abgeordneten Buffa vorgeschlagene, folgendermaßen lautende Tagesordnung angenommen: „Die Kammer hegt die Zuversicht, daß die Regierung bemüht sein wird, die begonnenen Reformen mit weiteren Vorschlägen zu vervollständigen, um so die verschiedenen Theile der Kriminalgesetzgebung unter sich und mit den Prinzipien der piemontesischen Institutionen in Einklang zu bringen, und geht zur Tagesordnung über."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. April. [Das k. Friedens-Manifest] — s. Nr. 80 — lautet: Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Zweite, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, König von Polen u. s. w. thun männiglich kund: Der hartnäckige blutige Kampf, welcher Europa fast drei Jahre lang beunruhigt hat, ist zu Ende. Er war nicht von Rußland hervorgerufen, und noch vor dem Beginne desselben erklärte Unser jetzt in Gott ruhender unvergeßlicher Vater feierlich allen Seinen treuen Unterthanen und allen fremden Mächten, daß der einzige Zweck Seiner Bestrebungen und Wünsche der sei, die Bedrängungen Unserer Glaubensgenossen im Orient zu beseitigen. Allen eigennützigen Absichten fremd, konnte Er nicht erwarten, daß Seine gerechten Forderungen die Leiden des Krieges zur Folge haben würden, und da Er mit schmerzlicher Empfindung diese Leiden betrachtete, so hörte Er als Christ und als zärtlicher Vater der ihm von Gott anvertrauten Völker nicht auf, Seine Bereitwilligkeit zum Frieden zu erklären. Allein die nicht lange vor Seinem Ende eröffneten Unterhandlungen über die Bedingungen dieses für Alle gleich nothwendigen Friedens hatten keinen Erfolg. Die Mächte, welche ein Uns feindliches Bündniß geschlossen hatten, stellten während der Negoziationen ihre Rüstungen nicht ein, sondern verstärkten sie vielmehr; der Krieg nahm seinen Fortgang, und Wir haben ihn mit fester Zuversicht auf die Gnade des Höchsten, mit festem Vertrauen auf den unerschütterlichen Eifer Unserer geliebten Unterthanen geführt. Sie haben Unsere Erwartungen gerechtfertigt. In dieser schweren Prüfungszeit haben sich, wie immer, sowohl Unsere treuen tapferen Heere, als auch alle Stände des russischen Volkes ihrer großen Bestimmung würdig gezeigt. In Unserem ganzen Reiche, von den Ufern des Ostoceans bis zum Schwarzen und Baltischen Meere, herrschte ein Gedanke, ein Entschluß, weder Habe noch Leben für die Erfüllung der Pflicht, für die Vertheidigung des Vaterlandes zu schonen. Landleute, welche kaum den Pflug und die von ihnen bearbeiteten Felder verlassen hatten, eilten, sich zu waffnen zum heiligen Kampfe, und gaben erfahrenen Kriegern nichts nach in Unerschrockenheit und Selbstverleugnung. Neue glänzende Thaten der Tapferkeit haben diese letzte Zeit Unseres Streites mit mächtigen Gegnern verherrlicht. Der Feind wurde von den Küsten Sibiriens und des Weißen Meeres zurückgeschlagen, wie von den Bollwerken Sweaborgs, und die heldenmüthige elfmonatliche Vertheidigung der im Angesichte und unter dem Feuer der Belagerer aufgeführten südlichen Befestigungen von Sebastopol wird im Gedächtniß der spätesten Nachwelt fortleben. In Asien mußte nach den ruhmvollen Siegen der beiden vorangegangenen Feldzüge Kars mit seiner zahlreichen, fast die ganze anatolische Armee bildenden Garnison sich Uns ergeben und die ihm zu Hülfe gezogenen besten türkischen Truppen wurden zum Rückzuge genöthigt. Inzwischen hat die Vorsehung in ihren unergründlichen, aber stets heilsamen Rathschlüssen ein Ereigniß herbeigeführt, welches sowohl Unser geliebtester Vater als auch Wir und mit uns ganz Rußland so eifrig und einmüthig ersehnt haben, ein Ereigniß, welches der erste Zweck des Krieges war. Das künftige Loos und die Rechte aller Christen im Orient sind gesichert. Der Sultan erkennt sie feierlich an, und in Folge dieses Aktes der Gerechtigkeit tritt das ottomanische Reich in den allgemeinen Verband der europäischen Staaten ein. Russen! Eure Mühen und Eure Opfer waren nicht vergeblich. Das große Werk ist vollendet, wenn auch auf anderen nicht vorhergesehenen Wegen, und Wir können jetzt mit ruhigem Gewissen diesen Opfern und Anstrengungen ein Ende machen, indem Wir Unserem geliebten Vaterlande den kostbaren Frieden wiedergeben. Um den Abschluß der Friedensbedingungen zu beschleunigen und um auch für die Folge den bloßen Gedanken an irgend welche von Unserer Seite gehegte Absichten des Ehrgeizes und der Eroberung fern zu halten, haben Wir eingewilligt in die Feststellung einiger besonderer Vorkehrungen gegen den Zusammenstoß Unserer Kriegsschiffe mit den türkischen auf dem Schwarzen Meere und in die Ziehung einer neuen Grenzlinie in dem südlichen, der Donau zunächst liegenden Theile Bessarabiens. Diese Konzessionen sind nicht erheblich im Vergleich mit den Lasten eines andauernden Krieges und mit den Vortheilen, welche die Herstellung der Ruhe Unserem von Gott Uns anvertrauten Reiche verheißt. So mögen denn diese Vortheile durch Unsere und aller Unserer getreuen Unterthanen vereinte Bemühungen in vollem Maaße errungen werden. Mit Hülfe der himmlischen Vorsehung, welche Rußland stets gesegnet hat, möge sein inneres Gedeihen sich befestigen und vervollkommnen; Gerechtigkeit und Milde möge in seinen Gerichten walten, und überall und mit neuer Kraft möge sich das Streben nach Aufklärung und nach jeder nützlichen Thätigkeit entfalten, und Jeder möge unter dem Schirme der Gesetze, die für Alle gleich gerecht sind und Alle gleich schützen, in Frieden der Frucht seiner harmlosen Arbeit sich erfreuen. Endlich, und dies ist Unser erster und lebhaftester Wunsch, möge das Licht des erlösenden Glaubens, indem es die Geister erleuchtet und die Herzen stärkt, mehr und mehr die gesellschaftliche Sittlichkeit, dieses sicherste Pfand der Ordnung und des Glückes, bewahren und erhöhen.

Gegeben in St. Petersburg, den 19. März, im Jahre der Geburt Christi tausend achthundert sechs und funfzig, Unserer Regierung im zweiten.

Alexander.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 21. März. [Konflikt zwischen Regierung und Kirche.] Schon seit einiger Zeit besteht eine Art Gespanntheit zwischen dem Fürsten und dem Metropoliten, weil unter den Unterzeichnern der gegen den Fürsten in Konstantinopel überreichten Beschwerde der Name des Metropoliten voran figurirte. Außer dem türkischen Reskript gegen die Beschwerdeführer erwirkte sich der Fürst bei der Pforten-Regierung auch eine sogenannte Iradé, mit der Ermächtigung, den Metropoliten zu suspendiren. Da nun alle diese Schritte des Fürsten hier allgemein bekannt sind, so konnten sie natürlich dem Metropoliten auch nicht entgehen. Dadurch aufgereizt, suchte der Letztere eine Gelegenheit sich zu rächen und brach sie, wie man sagt, vom Zaune. In mehreren Nummern des „Donausternes" erschien vom walachischen Dichter Rosetti — einem in Paris lebenden Emigrirten — eine Rezension der Gedichte des Volkspoeten Alexandri. In der 17. Nummer des erwähnten Journals bei der Besprechung einer Strophe, wo die Rede von heiligen Bildern und Reliquien ist, ergeht sich der Rezensent tadelnd über diejenigen Freigeister, welche über Reliquien und auch über einige Lehren des „Sohnes des Zimmermanns," d. h. Christi, sich lustig machen. Diese Stelle ist gerade zu Gunsten der Religion; dennoch nahm der Metropolit Aergerniß an der Benennung „Sohn des Zimmermanns," obwohl dieselbe, insbesondere in geistlichen Gedichten, nicht ungewöhnlich ist. Der Metropolit stellte nun an das Staatssekretariat die formelle Frage: ob der betreffende Artikel mit Zustimmung der Regierung gedruckt worden sei? Die Antwort erfolgte bejahend, mit der Bemerkung, daß man darin nicht nur nichts Anstößiges, sondern sogar Günstiges für den Glauben finde. Dessenungeachtet ließ der Metropolit in der Hauptkirche eine von dem Rektor des Seminars zu Socola verfaßte Rede öffentlich verlesen, worin behauptet wird, daß die Religion in Gefahr sei und die Kirche unter der Autorität der Regierung beschimpft werde. Hierauf berief der Kirchenfürst eine aus den in Jassy wohnhaften und zufällig anwesenden Bischöfen und Hegumenen zusammengesetzte Kirchenversammlung, in welcher der Vorschlag gemacht wurde, alle Kirchen der Moldau zu schließen. Der Fürst, von diesem Skandal unterrichtet, befahl den auswärtigen Hegumenen, die Hauptstadt sogleich zu verlassen und sich unverzüglich zu ihren Klöstern zu begeben, und Tags darauf wurde der „Donaustern" unterdrückt. Umsonst haben sich die einflußreichsten Personen für das Journal verwandt, indem sie vorstellten, daß auch das Ansehen der Regierung darunter leide, nachdem sie einmal die ganz grundlos angefochtene Stelle offiziell in Schutz genommen; umsonst hat man andere Ausgleichungswege vorgeschlagen; der „Donaustern" mußte geopfert werden. Hierauf legte der nicht lange vorher zum Staatssekretär ernannte G. Kantakuzeno seine Stelle nieder, welche auch sogleich einem der Söhne des Fürsten verliehen wurde. Ob dadurch auch der Friede zwischen Regierung und Kirche hergestellt worden sei, wird die Folge zeigen. Allein die böse Welt will wissen, daß der „Donaustern" nicht dieses Streites halber gefallen ist, sondern wegen eines Artikels in der 21. Nummer, wo der Redakteur von „Unzukömmlichkeiten im 1. Theile des 1. Bandes unseres Gesellschaftsbuches" spricht, welche Stelle das Staatsoberhaupt auf sich und seine Regierung bezogen haben soll. (O. Z.)

Asien.

Persien. — [Die Nachrichten aus Tiflis] sind vom 7. März. Die Perser haben sich der Insel Karak im persischen Meerbusen bemächtigt. Der Kriegsminister des Schah war gestorben; der Chan Barabesan war gefangen gesetzt.

Amerika.

[Neueste Nachrichten.] Die „Arabia" ist mit Briefen vom 27. März aus New-York angekommen. Die Nachrichten sind friedlich. Herr Clayton hat im Senat einen Krieg mit England für eine Unmöglichkeit erklärt.

— [Einwanderung.] Der „A. Z." wird von hier geschrieben: Allem Anschein nach gehen wir einer harten Prüfungszeit entgegen, die zum großen Theil unser bornirter Uebermuth heraufbeschworen. Wir haben den Unsinn des Nativismus und der protestantischen Intoleranz walten lassen neben anderen knabenhaften Aeußerungen einer mangelhaft erzogenen oder geradezu ungezogenen Menge, die sich launenhaft auf das Majoritätenrecht stützt. Wer Wind säet, wird allezeit Sturm ernten. Ein Sturm über Meinung, gerechter Verwerfung unserer Inhumanität und Ungastlichkeit, verscheuchte den befruchtenden Regen der Einwanderung, die im vergangenen Jahr in unserem Hafen allein um einsehr Bedeutendes geringer ausfiel als 1854. Während 1855 nur 54,038 Deutsche ankamen, betrug 1854 deren Anzahl 179,648. Der Sturm erregten Mißvergnügens durch Knownothing-Barbarismus und dergleichen schreckte aber nicht nur von unsern Küsten zurück, sondern veranlaßte, außer einer sehr ansehnlichen Rückauswanderung nach Europa, verschiedene Auswanderungsprojekte unter unsern Bewohnern nach andern Theilen Amerika's. Am bedeutendsten darunter scheint die sich vorbereitende Massenauswanderung katholischer Iren nach Canada und Minnesota werden zu wollen, an deren Spitze die kathol. Geistlichkeit steht, von welcher bereits vierzig Mill. Dollars zu dem Auswanderungszweck gesammelt worden sind, wie durch eine neulich in Buffalo gehaltene Konvention bekannt wurde. Die Canadier leiden indessen an derselben Krankheit, wie die Yankees, indem sie gegen dieses Einwanderungsprojekt remonstrirten. Welch' ein Kompliment für die kathol. Geistlichkeit, deren Einsicht über Erschlaffung kirchlichen Sinnes hier zu Lande klagte. Minnesota allein scheint kluge Leute zu besitzen, die den Vortheil einer solchen massenhaften Einwanderung arbeitstüchtiger und arbeitsfähiger Menschen begreifen in einem Lande, das nur der Besiedelung bedarf, um sich zum Centrum der maaßgebenden Bevölkerung Nordamerika's aufzuschwingen. Billiges Uebereinkommen mit der katholischen Geistlichkeit, brüderliche Verträglichkeit und Entsagung des protestant. Fanatismus können zu diesem schönen Ziel hinführen, auf Unkosten Unverständiger, die durch einfältigen Fremdenhaß und Ungerechtigkeiten aller Art nicht nur ungebildete Massen erbittern, sondern auch den intelligenten Theil der Einwanderung gegen den Republikanismus aufbringen, wie sich derselbe hier kund giebt. Ich kann Sie versichern, daß unter den Anhängern der republikanischen Staatsform, welche deshalb Deutschland seit 1848 verließen, kaum noch einige wenige zu finden sind, welche nicht entschieden gegen den hiesigen Republikanismus protestiren, wie sich derselbe äußert und nach Lage der Dinge äußern muß. „Der Himmel bewahre Deutschland vor einer solchen republikanischen Wirthschaft!" hört man unter den Deutsch-Amerikanern immer öfter sagen. Wenn irgendwo, was Staatsformen anlangt, das Wesen der Sache von der Form leicht zu unterscheiden, so ist es hier der Fall, wo die Dinge sich ungenirt ausbilden und zeigen können. Man darf sich nur nicht gerade von der vielfach sehr freigebig gespendeten hohlen, lobhudlerischen Phrasenmacherei Sand in die Augen streuen lassen, wie das gleichwohl besonders deutschen Reisenden widerfuhr, und die nackte Wirklichkeit tritt so grell heraus, wie der unglaubliche Zustand unserer Straßen, die grundlosen Düngerstätten gleichen, durch welche leichte Wagen kaum mit einem Viergespann zu führen sind. Unsere Stadtverwaltung scheint die Menge armer, zerlumpter Kinder zu bedenken, welche sich durch Gehbarmachung der Kreuzpfade auf den Straßen einige Cents erbetteln.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

[Sitzung am 9. April.] Das Mitglied des Herrenhauses v. Karstedt hat folgenden Antrag gestellt: Das Herrenhaus wolle beschließen, die königl. Staatsregierung zu ersuchen, „eine Gesetzvorlage vorzubereiten, welche die Einführung fideikommissarischer Successionsordnungen und Bestimmungen bei kurmärkischen (einschließlich altmärkischen) und neumärkischen Lehnen erleichtert — und die Gesetzvorlage nach Anhörung des Provinzial-Landtages dem Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten baldmöglichst zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen." Gründe: Voraussichtliche übermäßige Verschuldung der kurmärkischen und neumärkischen Lehne in Folge der bestehenden Successionsordnung und gleiche Berücksichtigung mit den Lehnbesitzern anderer Landestheile. — In der heutigen Sitzung wurde dieser Antrag einer besonderen Kommission zur Vorberathung und Berichterstattung überwiesen. Hierauf verhandelte das Haus über den Antrag des Dr. Brüggeman, betreffend die baldmöglichste Vorlage eines Gesetzentwurfs wegen Wiederherstellung der geistlichen Gerichtsbarkeit in Ehesachen für Katholiken. — Die Justizkommission hat dem Hause einstimmig vorgeschlagen, folgenden Beschluß zu fassen: „In Erwägung, daß das Herrenhaus sich nicht veranlaßt finden kann, in einer Sache, welche die Gründung innerer kirchlicher Einrichtungen voraussetzt, und deshalb besondere Schwierigkeiten und Rücksichten für die Staatsregierung bietet, mit selbständigen Anträgen vorzugehen; in Erwägung ferner, daß eine Reform der allgemeinen bürgerlichen Legislation über Ehescheidungen bevorsteht, und es deshalb nicht an der Zeit ist, besondere Festsetzungen für die eine Konfession zu treffen, geht das Haus über den Antrag des Dr. Brüggemann zur Tagesordnung über." Gegen die Annahme dieses Beschlusses sprachen der Antragsteller und Graf Merveldt, für denselben aber Götze und Stahl, wiewohl sie das Bedürfniß des Antrages anerkannten. Der Justizminister erklärte, daß er die Motive im Auge behalten werde, und daß auch die Regierung beabsichtige, in der Reform der Ehegesetzgebung fortzufahren, daß aber die Lösung eine sehr schwierige sei. Der Kommissionsantrag wurde angenommen.

Haus der Abgeordneten.

[Sitzung am 9. April.] Im Abgeordnetenhause wurde die rheinische Gemeindeordnung bis zum Art. 58 weiter berathen. Die Verbesserungsanträge des Abg. v. Auerswald wurden meist abgelehnt. Der Abg. v. Saucken beklagte sich, daß die Rechte, weil sie in der Majorität, immer Anträge auf Schluß stelle, sobald nur kurze Zeit debattirt sei, um so die Linke gleich mundtodt zu machen; er wolle nun aber auch immer namentliche Abstimmung beantragen. Die Diskussion über diesen Zwischenfall war sehr lebhaft, gewann aber dadurch ein Ende, daß v. Saucken seinen Antrag auf namentliche Abstimmung zurückzog.

Lokales und Provinzielles.

z. — Posen, 10. April. [Dr. Goldenblum.] Der durch seine literarische Thätigkeit bekannte Orientalist, Dr. A. J. Goldenblum aus Wien, weilt seit einigen Tagen bei seiner Durchreise in unserer Stadt. Dr. Goldenblum ist unser Landsmann; er ist in Kempen, in der Provinz Posen, geboren und machte auch seine wissenschaftliche Laufbahn in Preußen. Außer seiner ausgezeichneten Kenntniß der orientalischen Sprachen ist Dr. Goldenblum auch ein tüchtiger Numismatiker, und machen wir bei dieser Gelegenheit auf einen Aufsatz in den „Wiener Mittheilungen 1855" aufmerksam, der von dem gründlichen Wissen dieses geschätzten Gelehrten zeugt. Die numismatischen Studien machte Dr. Goldenblum unter dem k. k. Regierungsrathe Professor Dr. v. Arneth, Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinets in Wien.

‡ Koźmin, 5. April. [Sittliche Verwahrlosung; Nothstand; Chausseebau.] Wie weit oft die Gefühllosigkeit Einzelner, selbst gegen ihre Blutsverwandten, gehen kann, wollen Sie aus dem Nachfolgenden ersehen. Dem Tagelöhner Jakob K., der bei den Maurern beschäftigt wird, mithin während der Sommerzeit gutgelohnte Arbeit hat, sich auch, wie das Gerücht behauptet, im Besitze von Geldmitteln befindet, war vor ungefähr acht Tagen eine bei ihm zum Besuch von Kotlin, Kreis Pleschen, gekommene Schwester gestorben. Er bewohnt ein ihm gehöriges Haus, worin sich nur eine Stube befindet. In diese Stube, hinter einen Ofen, legt er den Leichnam und bedeckt ihn mit Aesten. Einige Tage darauf stirbt auch seine Mutter. Heute hatte ein Polizeidiener den Auftrag, den K. auf das Rathhaus zu citiren, und als er in dessen Wohnhaus trat, bemerkte er die Leichen, von denen die eine, bereits in Fäulniß übergegangen, einen pestartigen Geruch verbreitete; daß K. veranlaßt wurde, sofort die Leichen zu beerdigen, können Sie sich wohl denken. Würde er dies wohl bald gethan haben, wenn nicht zufällig der Polizeidiener zu ihm gekommen wäre? Wir vermögen diese Frage nicht zu beantworten. Er entschuldigt sich damit, er sei nicht im Stande gewesen, die Kosten des Begräbnisses zu tragen. Dies ist nur eine Ausrede, da ihm auch heute vom Geistlichen nichts abgefordert worden ist, überdies auch die Begräbnißkosten gerade hier bei der katholischen Kirche äußerst gering sind. Der Grund liegt tiefer, und wir glauben ihn darin suchen zu müssen, daß dieser Mensch Jahre lang die Kirche nicht mehr besucht und in einen Zustand der sittlichen Verwahrlosung versunken ist. Merkwürdig bleibt dabei, daß K. kein Trunkenbold ist. — Seit drei Tagen hat der Frühling begonnen. Die Saaten erheben sich und zeigen, daß sie nicht gelitten haben. Der Raps dagegen soll vielfachen Aussagen zufolge stark gelitten haben. Eine segensreiche Ernte wäre uns ganz besonders zu wünschen, da im hiesigen Kreise Bürger, Gutsbesitzer und Bauern gleichmäßig heruntergekommen sind. Namentlich ist es der Verlust der Schafheerden, die, im vergangenen Jahre noch verschont geblieben, in diesem der Seuche erlegen sind, was denn das Maaß des Unglücks auch bei den größeren Besitzern noch mehr gefüllt hat. — Vor einigen Tagen haben die Feldarbeiten an der Chaussee nach Pogorzella und nach Orla begonnen. Der Arbeiter haben sich nicht zu viel gemeldet. Das Proletariat wird sich nur ungern zur Arbeit verstehen. In der Ernte sind die Ackerbesitzer schlecht daran. Arbeiter erhalten sie selbst für schweres Geld nicht, und im Winter möchten sie die Personen, die höhnend im Sommer die Arbeit von sich gewiesen haben, unterstützen. Hier kann nur im Wege der Gesetzgebung geholfen werden, und zwar durch ein Gesetz, daß Jeder, der zur Arbeit tauglich, der ihm zugewiesenen Arbeit sich gegen ortsüblichen Lohn unterziehen muß, wenn er nicht nachweisen kann, er habe anderweit Arbeit anzutreten. Die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen wegen Bestrafung Arbeitsscheuer sind unzureichend, weil sie zu viel Förmlichkeiten und Beweismittel verlangen.

ξ Bromberg, 8. April. [Hohe Reisende; Dampfschifffahrt; Verurtheilungen.] Gestern Abend 6 Uhr trafen hier mit dem Berliner Personenzuge Se. K. Hoheit der Großherzog George von Mecklenburg-Strelitz nebst Gemahlin, der Großfürstin Catharina von Rußland, und Gefolge ein. Auf dem Perron wurden die hohen Reisenden von den Spitzen der hiesigen königl. Civil- und Militärbehörden begrüßt und fuhren sodann nach Moritz's Hotel, woselbst sie übernachteten. Heute reisen Höchstdieselben mit dem Dirschauer Schnellzuge nach Petersburg ab. — Heute Vormittag wurde das erste, dem hiesigen Spediteur

(Fortsetzung in der Beilage.)

Rosenthal gehörige eiserne Flußdampfschiff mit flachem Boden, das hier unter Leitung des Erbauers (Elsner aus Coblenz) zusammengestellt worden, in Gegenwart vieler Zuschauer glücklich vom Stapel gelassen, um auf dem Wasser mit der Maschine armirt zu werden. Im Auftrage R.'s sind schon im vorigen Jahre zwei Schleppschiffe gebaut und vollständig fertig, außerdem ist noch ein größeres Schleppschiff von 40—45 Last Tragfähigkeit im Bau begriffen. Binnen Kurzem werden nun die regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Thorn für Personen und Güter beginnen. — In der vorigen Woche wurde vor der Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts ein Fall verhandelt, der einen traurigen Blick in eine vernachläßigte und verwahrloste Erziehung gewährte. Der Gastwirth R. hier verschloß am 14. Februar c. Abends nach 10 Uhr die Ladenkasse, legte den Schlüssel in das Schankspind und riegelte die Stubenthür zu. Am folgenden Morgen fand das Dienstmädchen den Riegel zurückgeschoben. Aus der Kasse war das Geld auf eine unerklärliche Weise verschwunden, da dieselbe nach wie vor verschlossen und scheinbar unversehrt gewesen. Man erschöpfte sich in allerlei Muthmaßungen; endlich fand ein zweites Dienstmädchen auf dem Boden den 10jährigen Burschen Robert B. von hier, welcher sich unter einem Tische versteckt hatte. Der Junge gestand sehr bald, daß er sich des Abends in die Stube eingeschlichen habe und unter eine Bank gekrochen sei, von wo aus er aufpaßte, wo der Schlüssel zur Ladenkasse hingelegt werden würde. Als Alles im Hause fest schlief, habe er den Schlüssel gebraucht und den Diebstahl in der Kasse begangen. Außer dem Gelde fand sich bei ihm noch ein Bettelbrief vor, der mit Robert Reichert unterschrieben war. Hierüber befragt, erkärte der kleine Dieb, daß er schon seit Jahren auf diesen und ähnliche Bettelbriefe unter falschem Namen gebettelt habe. Er behauptete, seine Mutter habe diese Briefe geschrieben, und ihn zum Betteln angeleitet, ja ihn sogar durch Schläge dazu gezwungen. Zu Mittag dürfe er nicht nach Hause kommen und, wenn er Abends kein Geld bringe, werde er, ohne Essen zu erhalten, hinausgejagt. (Leider stehen solche Fälle sittlicher Verkommenheit nicht vereinzelt da und es tritt auch dabei die unausweichliche Nothwendigkeit strengster Maaßregeln gegen das Bettlerunwesen klar genug zu Tage. Die Red.) Es hat übrigens auch der Vormund des Knaben Beschwerde geführt, daß B. sehr schlecht erzogen und nicht zur Schule angehalten werde. Der Gerichtshof erkannte, daß B. des schweren Diebstahls und des qualifizirten Bettelns zwar schuldig, wegen mangelnden Unterscheidungsvermögens aber von Strafe und Kosten freizusprechen und in eine Besserungsanstalt zu bringen sei. Die Mutter des Knaben, Arbeiterfrau Louise Mroczkowska geb. Reichert, wurde dagegen wegen Theilnahme am qualifizirten Betteln zu 6 Wochen Gefängniß und demnächstiger Einsperrung in ein Arbeitshaus verurtheilt. — In der Sitzung vom 2. d. Mts. wurde der vormalige Ackerwirth Wilh. Mühlbrandt, 31 Jahre alt, zu Neu-Glinke, wegen vorsätzlicher Mißhandlung seiner leiblichen Mutter, mit 4 Monaten Gefängniß bestraft. Er hatte bei seiner Mutter, der verwittweten Altsitzerin M., schon seit drei Jahren freie Wohnung und Unterhalt. Seit längerer Zeit kam er häufig erst spät in der Nacht nach Hause. Dies geschah auch am 19. Januar. Als ihm die Mutter am folgenden Tage diese Lebensweise verwies und ihm Vorhaltungen machte mit der Schlußbemerkung, daß, wenn er sich nicht ändere, er nicht länger bei ihr wohnen könne, schlug er ihr mit der geballten Faust mehrmals ins Gesicht und auf den Kopf und verletzte sie ziemlich erheblich an der Stirn.

Angekommene Fremde.

Vom 10. April.

HOTEL DE BAVIERE. Hauptmann Klotz aus Breslau; Partikulier v. Malczewski jun. aus Kruchowo; Gen.-Bevollmächtigter v. Breanski aus Mikosław; die Gutsb. v. Bogdanski aus Słupowo, Gebr. Opitz aus Lowencin und Frau Gutsb. Nasse aus Głogowiec.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Messerschmidt und Bornemann aus Stettin, Weber aus Frankfurt a. O. und Meyer aus Berlin; königl. griechischer Hofkünstler Frikell aus Sagan.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Güter-Dirig. der Ostbahn v. Stockhausen und Eisenbahn-Direktor Maybach aus Breslau; die Kaufleute Günther aus Schwedt, Nasse und Bangerow aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Kamienski aus Zajączkowo; Oberförster Wiśniewski aus Ostrów und Frau Gutspächter Handke aus Wiry.

BAZAR. Gutsb. v. Sikorski aus Krostkowo; Frau Gutsb. Samplawska aus Zastrać und Akademiker v. Krasicki aus Karczewo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. Kutzner aus Dobieszyn, Stoc aus Tarnowo und v. Rychłowski aus Zimnawoda; Frau Gutsb. Kundler aus Popowo und Güter-Agent Schöning aus Buk.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Szmitkowski aus Woyczyn; Amtmann Burchardt aus Ratibor; königl. Inspektor Heinzel, Zahnarzt Sprenger und Maler Sprenger aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Dunin aus Lechlin, Ogrodowicz aus Neudorf und v. Radonski aus Bieganowo.

EICHBORN'S HOTEL. Doktor der Philos. und Philol. Goldenblum aus Breslau

EICHENER BORN. Frau Kaufmann Friedeberg aus Schrimm.

PRIVAT-LOGIS. Amtsverwalter Bode aus Schlanstedt, logirt Kanonenplatz Nr. 9.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Freiwillige Subhastation.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen, II. Abtheilung.

Das in der Stadt Posen auf deren Vorstadt St. Martin, Friedrichsstraße Nr. 34, belegene, im Hypothekenbuche unter Nr. 239 A. eingetragene, den Erben des Konditors Lucio Vassalli und der Marianna Vassalli geborenen Göde gehörige, nach der nebst Verkaufsbedingungen in unserer Registratur (Bureau III.b.) einzusehenden Taxe auf 18,593 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. abgeschätzte Hausgrundstück, soll Behufs der Theilung unter die Erben im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf

den 18. Juni Nachmittags 3 Uhr

vor dem Kreisrichter Körbin angesetzt, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Posen, den 22. Februar 1856.

Bekanntmachung.

Die Legung der Gasröhren in den Straßen hat begonnen. Es erscheint zweckmäßig, daß sich alle diejenigen, welche Gaslicht zum Privatgebrauche in ihren Wohnungen und Läden ꝛc. wünschen, bei Zeiten im Bureau der Gasanstalt melden, damit bei der Legung der Straßen-Hauptröhren gleichzeitig die Zweigröhren nach den Häusern hin angebracht werden können.

Posen, den 6. April 1856.

Die Direktion der Gasanstalt.

Unterricht im Pianofortespiel wird billig und gut ertheilt Mühlenstraße Nr. 16 eine Treppe hoch.

Auktion.

Freitag am 11. April c. Vormittags 10 Uhr werde ich **im Gehöfte des Spediteur Falk Fabian, Sapiehaplatz Nr. 15,**

eine Parthie Kaffee

in Quantitäten à 1/4 Centner

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Möbel-Auktion.

Freitag am 11. April c., Vormittags 9 Uhr, werde ich im Gehöft des Spediteur Falk Fabian, Sapiehaplatz Nr. 15,

verschiedene Mahagoni-, Birken- und Elsen-Möbel,

als: Tische, Stühle, Spinde, Kommoden, Sophas, Chaiselongue, Sekretär, Bettstellen, Spiegel ꝛc.,

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Proclama.

Im Auftrage der hiesigen Königlichen Kreisgerichts-Deputation werden durch den Unterzeichneten am 28. April c. von Vormittags 11 Uhr ab vor dem Rathhause hieselbst

a) ein Ohm Rheinwein,
b) 120 Flaschen Rothwein und
c) 40 Flaschen rother Rheinwein

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Schwerin a. W., den 6. April 1856.

Manszewski, Gerichtsaktuar.

Ein Freigut bei Fraustadt von 425 Morgen Magdb. ist mit Inventar für 13000 Thlr. mit 6000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres ertheilt der Wirthschaftsbesitzer **Schulz** zu Jasin bei Schwersenz.

Anzeige.

Die **Wasserheil-Anstalt** zu **Gross-Wilczak** bei Bromberg, verbunden mit einem Institute für schwedische **Heil-Gymnastik**, habe ich nunmehr gekauft und empfehle dieselbe dem geehrten Publikum zur geneigten Benutzung.

In Kürze bemerke ich nur noch, daß die qu. Anstalt, der nach wie vor der Herr **Sanitätsrath Dr. Borchardt** als Arzt vorsteht, ganz in der Nähe der durch ihre reizenden Spaziergänge ausgezeichneten Schleusenpartieen liegt und den geehrten Kurgästen alle zu ihrer baldigen Wiedergenesung nöthigen Mittel darzubieten im Stande ist. Atteste über die von der Wasserheilanstalt ꝛc. erzielten günstigen Resultate liegen stets zur Ansicht bereit.

Die **Sommerkur** beginnt **am 15. d. M.;** Meldungen bitte ich recht bald an mich gelangen zu lassen.

Gr.-Wilczak b. Bromberg, im April 1856.

W. Oelsner, Apother.

Maschinenbauer F. Menzel in Posen, Schrodka Nr. 69, empfiehlt sich zur Anfertigung von Häcksel- und Dresch-Maschinen, Roßwerken jeder Art, Oelmühlen, Schrot- u. Mehlmühlen, mechanischen Vorrichtungen in Brennereien und Zuckerfabriken, englischen Drehrollen, so wie sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum

beehre ich mich gehorsamst anzuzeigen, daß ich wieder mit sehr bedeutenden Gutseinkäufen betraut bin, und um das mir bisher geschenkte Vertrauen bei meinen vielen Geschäften besonders zu rechtfertigen und allen Ansprüchen meiner geehrten Kunden prompt, reell und gewissenhaft nachzukommen, mich mit einem in jeder Branche der Oekonomie erfahrenen, bekannten Manne verbunden habe.

W. Urbach,

Hof-Spediteur Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen.

Berlin, Bernburgerstr. Nr. 9.

Frisch gebrannter Kalk

ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu **Großdorf** bei Birnbaum bei

Theodor Werner.

Geschäfts-Empfehlungs-Karte für Berlin.

☞ Die mit * bezeichneten Firmen machen nach außerhalb binnen 24 Stunden Auswahlsendungen; alle führen Bestellungen en gros und en detail prompt aus. Preise fest.

Ackergeräthe und landwirthschaftl. Maschinen: Eckert & Völker, Landsbergerstr. 26.
Banquier: Schrötter, Kerkow & Comp., Jägerstraße 26.
* Buchbinder- u. gepr. Lederwaaren: C. Heufelder, Friedrichsstr. 95.
Buchdruckerei: G. Bernstein, Mauerstr. 53.
Buch- u. Kunsthandlung: F. Schneider & Comp., U. d. Linden 19.
* Bürsten und Kämme: E. Behne, Friedrichsstr. 187 u. Leipzigerstr. 105.
Cigarren und Tabake: G. Schmidt, Leipzigerstr. 21.
* Crystall-Glas-Waaren: C. Harsch & Comp., U. d. Linden 66.
Confiseurwaaren, Thee's und Chokoladen: Felix & Sarotti, Friedrichsstr. 191.
Färberei, Druckerei, Wasch- und Fleckenreinigungs-Anstalt: W. Spindler, Wallstr. 12.
* Fußteppiche, Wachstuch, Rouleaux, Pferdedecken u. Tapeten: E. Kühls, Leipzigerstr. 36 u. Königsstr. 19.
* Gold- und Silberwaaren und Uhrenlager: C. Schwartz, Mohrenstr. 26.
* Gummi- und Guttapercha-Fabrik: H. Miersch, Friedrichsstr. 66.
Handschuh- und Kravatten-Fabr.: C. Schultz, Friedrichsstr. 190.
Herrenkleider-Magazin der vereinigten Schneidermeister, Mohrenstr. 50.
Kinderspielzeug-Fabrik: G. Söhlke, Markgrafenstr. 58.
Leinwand und Leinenwaaren: L. Radge, Mohrenstr. 27.
Lithographische Anstalt: C. Ullrich, Friedrichsstraße 62.
Marmorwaaren- und Steinpapp-Fabr.: R. Barheim, Charlottenstr. 82.
Militair- und Civil-Effekten: J. Müller & Comp., Friedrichsstr. 79.
Neusilberwaaren-Fabr.: Abeking & Comp., Oberwallstr. 7.
* Optische und mathematische Instrumente: E. Petitpierre, U. d. Linden 33.
Papier und Schreibmaterialien: O. Wurffbain, Mohrenstr. 27.
Pariser u. Londoner Parfümerien u. Toiletten-Artikel: Ludwig, ci-devt. Rey, Charlottenstraße 33.
* Pelz- und Rauchwaaren: F. Zeitz, Werderstr. 7.
Photographien und Lichtbilder: Schwartz & Zschille, Friedrichsstr. 185.
* Porzellan, Steingutwaaren und Porzellan-Malerei: J. Pohl, Kurstr. 52.
Putz, Modewaaren und Pariser Blumenlager: W. T. Stegemann, Jägerstr. 27.
Reisegeräthschaften und Täschnerwaaren: E. Ackermann, Königsstr. 12.
Seidenwaaren, Damenmäntel und Möbelstoffe: J. A. Heese, Alte Leipzigerstr. 1.
* Solinger Stahlwaaren: J. A. Henckels, Jägerstr. 49/50.
Spiegel, Möbel, Lampen u. Broncewaaren: Spinn & Mencke, Leipzigerstr. 63 u. Kurstraße 53.
Strickgarn und Strumpfwaaren: W. Roy, Königsstr. 26.
Tapisserie-Manufaktur: M. Kühnast geb. Barraud, Mohrenstr. 31.
* Weißwaaren, Stickerei und Gardinenlager: G. Briet, Jägerstraße 28.
Wollene Kleiderstoffe und Long-Shawls: L. de Laval, Königsstr. 14a.

Ein- und Verkauf von Staats- und Werths-Papieren, Bank- und Eisenbahn-Actien besorgen billigst und zahlen dafür den Tages-Cours. Berlin, Scharrnstrasse 12. **R. Michaelis & Co.**

Die Manufaktur- und Modewaaren-Handlung

M. Magnuszewicz & Comp.,

Neuestraße Nr. 5,

macht hiermit die ergebene Anzeige, daß nunmehr ihre sämmtlichen

neuen Waaren

in schönster Auswahl eingetroffen sind und empfiehlt dieselben zu reellen und festen Preisen.

Mehrere hundert Schock kräftige 3jährige Spargelpflanzen à Schock 7 Sgr., Runkelrübensamen, über der Erde und in der Erde wachsende Sorten, pro Cntr. 14 Thlr., pro Pfd. 4 Sgr., weiße große grünköpfige Mohrrüben pro Pfd. 8 Sgr. zu haben bei

Kosten, im April 1856. **E. Franke,** Gärtner.

Pohl's Riesen-Runkelrüben, durch die landwirthschaftliche Akademie zu Eldena auf das Beste empfohlen, im Ertrage von 840 Ctr. Rüben pr. sächsischen Morgen durch das königl. sächs. Ministerium mit einem silbernen Becher prämiirt, pr. Pfd. 15 Sgr., pr. Ctr. 50 Thlr.

Futter-Runkelrüben in sechs der vorzüglichsten Sorten.

Möhren, echte weiße grünköpfige Riesen- (echt englischer Original-Same), pr. Pfd. 25 Sgr.; desgl. hier nachgebauter pr. Pfd. 15 Sgr.

Grassamen in den vorzüglichsten Mischungen für Wiesen und Parkanlagen, sowie in reinen Sorten, und alle anderen ökonomischen und Garten-Sämereien empfiehlt zu den **billigsten Preisen von erprobter Keimkraft**

die Samen-Handlung von

Georg Pohl,

Breslau, **Elisabeth-** (Tuchhaus-) **Straße 3.**

Frische Rapskuchen

offerirt billigst

die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie

von **Adolph Asch,**

Schloßstraße Nr. 5.

In der Kernwerksmühle an der kleinen Schleuse ist Weizen- und Roggenkleie billig zu verkaufen.

Pferdefutter.

100 Scheffel Roggenabgang, der Scheffel 59 bis 60 Pfd. wiegend, stehen bei mir Mühlenstr. Nr. 22 zum Verkauf.

Posen, den 10. April 1856.

Johann Kratochwill, Mühlenbesitzer.

Für die Herren Landwirthe.

Sperenberger

Dünger-Gyps,

durch seine vorzügliche Dungkraft von vielen landwirthschaftlichen Vereinen rühmlichst anerkannt, empfiehlt zu den billigsten Preisen franco Posen und allen anderen Punkten der Warthe

Eduard Ephraim,

Hinter-Wallischei Nr. 114.

יין על פסח

☞ in bester Qualität, das Quart 12 Sgr., ☜ ist zu haben bei

☞ **Herrmann Michaelis,**

kleine Gerberstraße Nr. 11.

Markt Nr. 48. **Markt Nr. 48.**

☞ Speise-Essig, sehr sauer und rein schmeckend, zu jedem beliebigen Preise und Quantum, das Quart von 1 Sgr. ab, empfiehlt die Essig-Fabrik von **E. R. Wagner.**

Schöne **Oderbruch-Gerste** ist zu haben bei **August Borckert,** Braueigener, Breslauerstraße Nr. 38.

Gute rothe Kartoffeln sind zu verkaufen an der Wallischeibrücke auf dem Kahne.

של פסח

Zu den bevorstehenden Osterfeiertagen empfiehlt beste Backwaaren, so wie auch verschiedene Konfekte

August Tomski.

Der Wronker- und Krämerstraßen-Ecke Nr. 1 belegene Laden, in welchem seit vielen Jahren mit großem Erfolge das Colonial-Waaren-Geschäft betrieben wird, ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen, und das Haus am Alten-Markt Nr. 16/17 zu verkaufen oder auch zu vermiethen.

Dziorobek,
Prov.-Landsch.-Beamter.

Zwei Parterre-Stuben mit auch ohne Möbel, wie auch eine Wohnung von zwei Stuben und Kammer im 3. Stock sind vom 1. Mai ab kleine Gerberstraße Nr. 11 zu vermiethen. Das Nähere im Laden daselbst.

Zwei Zimmer, das eine mit Balkon, Burschenstube, Wagenremise und Stallung für 6 Pferde sind zu vermiethen und bald zu beziehen Wilhelmsstr. Nr. 7 bei **H. Beely.**

Büttelstraße 18 sind eine Parterre-Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör und zwei kleinere neu eingerichtete Wohnungen sofort zu vermiethen.

Eine Räumlichkeit zur Unterbringung von Spiritusgebinden wird in der Nähe der Wronkerstraße oder des Marktes gesucht. Näheres bei

Hartwig Kantorowicz.

Ein im Polizeifache geübter Gehülfe findet hier ein dauerndes Engagement. Neben freier Wohnung ohne Beköstigung wird ein Gehalt von 8 bis 10 Thlrn. monatlich garantirt.

Żerkow, den 8. April 1856.

Königliches Distrikts-Amt.

Damen, die im Arbeiten von Hüten und Hauben vollkommen geübt sind, finden gegen gute Zahlung dauernde Beschäftigung bei

H. Żuromska geb. Schultz,
Friedrichsstraße Nr. 32.

Ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet als Lehrling in einer Handlung ein Unterkommen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Erzieherin, evangelischer Konfession, der französischen Sprache vollkommen mächtig, welche auch Musikunterricht ertheilt, wünscht gleich oder vom 1. Mai eine Stelle anzunehmen. Das Nähere beim Rechtsanwalt **Hertzler** in **Schroda.**

Les familles, qui désirent avoir des Gouvernantes, Bonnes, Précepteurs Français ou Allemands, sont priés de vouloir s'adresser à Madame **Angélique Bartel,** Markgrafenstrasse Nr. 64 au 2. à **Berlin.**

Am heutigen Tage habe ich meine Wohnung von der Gerberstraße Nr. 13 nach dem

alten Markt Nr. 53,
Ecke der Jesuitenstraße, verlegt, und werde ich für die an chronischen Krankheiten, syphilitischen Uebeln, Hautausschlägen und Flechten aller Art leidenden Patienten wie bisher des Vormittags bis 10 und des Nachmitt. von 2—5 Uhr zu sprechen sein.

Posen, den 8. April 1856.

Dr. August Löwenstein,
praktischer Arzt und Wundarzt.

Unsere Putzhandlung haben wir vom Markt Nr. 53 nach **Friedrichsstraße Nr. 33,** gegenüber der Landschaft, verlegt. Wir bitten ein hochgeehrtes Publikum um ferneres Vertrauen und zeigen zugleich an, daß bei uns Blonden, Kanten, Gaze-Schleier, seidene Bänder 2c. sauber und billig gewaschen werden.

J. Krupska & Comp.

Den geehrten Herrschaften zeige ich hiermit an, daß ich von Mühlenstraße Nr. 4 gegenüber nach Mühlenstraße Nr. 17 gezogen bin.

Kühn jun., Töpfermeister.

Der sub Nr. 158 für die Ehefrau Katharina Stelzel unterm 1. März 1844 ausgestellte Rezeptionsschein über 50 Thlr. ist der Versicherten angeblich verloren gegangen und hat dieselbe auf Ausfertigung eines anderweitigen Rezeptionsscheins angetragen. In so fern der etwaige unbekannte Inhaber dieses Rezeptionsscheins sich innerhalb dreier Monate nicht meldet, wird dem Antrage gewillfahrt werden.

Posen, den 5. April 1856.

Das Direktorium des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Verloren den 9. d. M. Nachmittags eine Geldbörse, grau mit Gold durchwirkt, mit 4 Thlrn. 22 Sgr. 3 Pf., abzugeben St. Martin Nr. 78 Parterre rechts bei **Trawinska** gegen Belohnung.

In der **J. J. Heine**schen **Buchhandlung,** Markt 85, sind vorräthig:

Hübner, die Banken. Preis 3 Thlr.

Der kleine Rothschild. Ein Buch für kleine Leute, welche durch Geschäftskenntnisse 2c. wohlhabend werden wollen. 15 Sgr.

Feldberg, Dr. F. M., Taubheit ist heilbar. 7½ Sgr.

Von **Dr. W. Brennecke,** Direktor der Realschule zu Posen, sind folgende Lehrbücher erschienen und stets vorräthig in der **J. J. Heine**schen Buchhandlung in Posen, Markt 85:

Trigonometrie. Für das Bedürfniß höherer Lehranstalten. 20 Sgr.

Die Berührungsaufgabe für Kreis und Kugel. 15 Sgr.

Die Lehre von der Wärme und Luft. 5 Sgr.

Die Lehre von der Abwandlung der französischen Zeitwörter. 3 Sgr.

Praktisches Rechenbuch für Schulen und zur Selbstbelehrung von P. Vogel und W. Brennecke. I. Thl. 1. und 2. Abthl. à 6 Sgr.

Dasselbe Werk II. Thl. für mittlere und obere Klassen. 22½ Sgr.

Verein für Handlungsdiener.
Sonnabend den 12. d. Mts. Nachmittags **3 Uhr** Vortrag über **Experimental-Physik** im Saale des Luisengebäudes.

Die agronomische Gesellschaft des Buker Kreises wird nach erfolgter Konstituirung ihre erste Versammlung am Mittwoch den 16. April 10 Uhr Vormittags zu Grätz im Saale des „Wiener Hotels" abhalten, zu der die Mitglieder und Agronomen in Erwartung ihres Beitrittes eingeladen werden.

Ujazd, den 6. April 1856.

Die Direktion.
Adam v. Żółtowski.

Statt jeder besonderen Benachrichtigung beehren wir uns, die heutige Verlobung unserer Tochter Antonie, verwittweten Meyer, mit dem Königl. Rechtsanwalte Herrn Justizrath Zembsch, hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 9. April 1856.

Der Kommerzienrath Bielefeld und Frau.

Todes-Anzeige.

Am 8. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr ist hier meine geliebte Schwester, die verwittwete Frau Posthalter Friederike Castner, sanft in dem Herrn entschlafen.

Kosten, den 9. April 1856.

Buchholz, Pastor.

Heute früh um 1 Uhr verschied in Berlin unser theuerer Bruder, der Regierungsrath und Hauptmann a. D. Johann Heinrich Louis Bauer, nach kurzem Krankenlager an einem gastrisch-nervösen Fieber in Folge hinzugetretenen Lungenschlages. Theilnehmenden Freunden widmen diese Anzeige

Mathilde Bauer,
Gustav Bauer, kgl. Postrath.

Posen, den 8. April 1856.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Hr. Pastor H. G. Kraudt in Adelsdorf (Schlesien), Hr. Gen.-Lieut. H. H. W. v. Thümen in Mainz, Frau F. v. Schuckmann geb. Granzow in Lindenberg, Hr. Pr.-Lieut. O. v. Pusch in Erfurt, Frau L. Beicher geb. Lagois in Magdeburg, verw. Geh. Ober-Finanzräthin J. A. zur Megede geb. v. Broscovius in Freystadt, Hr. Sek.-Lieut. a. D. Ernst Pollier in Breslau, Frl. A. v. Plotho in Klein-Ziatz, Hr. Rittergutsbesitzer Th. v. Knobelsdorff in Wutschdorff, eine Tochter dem Hrn. Hauptm. U. v. Stülpnagel in Berlin.

Stadt-Theater in Posen.

Freitag den 11. April 1856

Vorstellung

des berühmten großen und beweglichen

Cyklorama von Nordamerika.

Reise zu Lande nach den Goldminen von Californien, Sakramento, San Francisco, Eldorado und Rückkehr zur See nach New-York. Gezeigt von Herrn

Professor **Goulard** aus **Paris.**

Dieses Panorama ist 75,000 Quadratfuß groß. Billets sind auch am Tage beim Kastellan des Theaters zu haben.

Sonntag den 13. April unwiderruflich letzte Vorstellung.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 31. März bis 6. April 1856.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
31 März	— 3,0°	+ 4,0°	28 Z. 1,0 L.	W.
1. April	+ 1,0°	+ 5,2°	28 „ 1,5 „	NO.
2. „	+ 1,2°	+ 6,0°	28 „ 0,7 „	NO.
3. „	— 0,5°	+ 7,3°	27 „ 11,5 „	SO.
4. „	— 0,0°	+ 14,4°	27 „ 10,0 „	S.
5. „	+ 7,2°	+ 10,0°	27 „ 6,7 „	SW.
6. „	+ 7,9°	+ 10,3°	27 „ 5,3 „	SW.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 8. April Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 7 Zoll,
„ 9. „ „ 8 „ 3 „ 6 „
Posen . . . „ 9. „ „ 8 „ 5 „ 6 „
„ 10. „ „ 8 „ 5 „ 6 „

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 9. April. Wind: Süd. Barometer: 27 10/12. Thermometer: 12° +. Witterung: trübe warme Luft.

Weizen geschäftsstill.

Roggen loco in Folge der höheren Forderungen nicht beachtet, Termine, animirt und besser bezahlt eröffnend, schließen wieder niedriger verkauft und matt. Gekündigt 100 Wspl., die ziemlich lang coursirten.

Hafer fest.

Rüböl p. Frühjahr bei wenigen Abgebern gut behauptet; p. Herbst niedriger verkauft. Kündigungen finden schlanke Aufnahme und loco bleibt knapp.

Spiritus Anfangs sehr animirt und steigend, bald aber wieder nachgebend und sehr matt schließend. Gekündigt 50,000 Qrt.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 90—100 Rt., hochb. u. weiß 102—110 Rt., untergeordnet 75—90 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 67—70 Rt., schwimmend 66—68 Rt., p. Frühjahr 65½—67¼—65¾ bez., 66 Br., 65½ Gd., Mai-Juni 66—67¼—65½ bez. u. Gd., 66 Br., Juni-Juli 64½—63 bez., 62½ Br., 62 Gd.

Gerste, große loco 51—53½ Rt. bez., 73 Pfd. 53½ Rt. bez.

Hafer loco nach Qual. 31—34 Rt., 50—52 Pfd. 33½ Rt. ab Bahn bez., p. Frühjahr 32½ Rt. Br., 32 Rt. Gd.

Erbsen, Kochwaare 74—80 Rt.

Raps 112—115 Rt.

W.-Rübsen 112—115 Rt.

S.-Rübsen 100 Rt.

Leinsaat 80 Rt.

Rüböl loco u. April 17 1/12 Rt. Br., p. April-Mai 17¼ Rt. bez. u. Gd., 17⅓ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 14—13⅚—13 11/12 Rt. bez., 14 Rt. Br., 13⅚ Rt. Gd.

Leinöl loco 14½ Br., p. Frühjahr 13¾ Br.

Hanföl loco 14¾ Br., p. Frühjahr 14¾ Br.

Spiritus loco ohne Faß 26¼—26 bez., mit Faß 26¼—26 bez., April-Mai 25½—26½—25½ bez. u. Gd., 25¾ Br., Mai-Juni 25¾—26½—25¾ bez., 26 Br., 25½ Gd., Juni-Juli 26¼—27—26¼ bez. u. Gd., 26¾ Br., Juli-August 27½—27 bez. u. Gd., 27½ Br. (Ldw. Hdbl.)

Stettin, 9. April. Warme Luft, trübe. Wind: Südost. Temperatur: + 12° R.

Weizen fest, loco Magdeburger schwimmend 88—89 Pfd. 104 Rt. Br., 103 Rt. Gd., 88—89 Pfd. gelber p. Frühjahr 102 Rt. Gd.

Roggen Anfangs höher bezahlt, dann weichend; eine Anmeldung 82 Pfd. 65 Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 66½, 66, 64 Rt. bez., 64½ Rt. Br., 64 Rt. Gd., p. Mai-Juni 66—63½ Rt. bez. u. Gd., 64 Rt. Br., p. Juni-Juli 64½, 64, 63¼, ⅙, 63 Rt. bez., p. Juli-August 63, 64, 62 Rt. bez., p. August-Septbr. 60 Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 57 Rt. Br., 56 Rt. Gd.

Gerste loco nach Qualität 55, 54½ Rt. p. 75 Pfd. bez., große pomm. p. Frühjahr 74—75 Pfd. 53 Rt. bez.

Hafer fest, loco 35, 34½ Rt. p. 52 Pfd. bez., p. Frühjahr 50—52 Pfd. 35 Rt. bez. u. Br.

Erbsen, loco dänische 74 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
75 a 88.	68 a 76.	54 a 55.	36 a 38.	75 a 84.

Heu p. Ctr. 15 a 20 Sgr.

Stroh p. Schock 8 a 9 Rt.

Rüböl flau, loco 17 1/12 Rt. Br., p. April-Mai 17 1/12, 17 Rt. bez., p. Septbr.-Oktbr. 14 Rt. bez. u. Gd.

Spiritus schließt fester, am Landmarkt und loco ohne Faß 13⅚, 13 9/16, ½, ⅝ % bez., p. Frühjahr 13½, ⅓ % bez., 13½ % Gd., p. Mai-Juni 13¾ % bez., p. Juni-Juli 13⅔ % bez., 13¼ % Br., p. Juli-August 13 % bez. u. Br., p. August-Septbr. 13 % Gd., p. Septbr.-Oktbr. 13 % Br. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 8. April. Seit heute Nacht haben wir starkes Regenwetter bei + 5°. Wir notiren: weißen Weizen 88—89 Pfd. 132—136 Sgr., 86—87 Pfd. 117—125 Sgr., 83 Pfd. 86—100 Sgr., gelben 88—89 Pfd. 127—131 Sgr., 86 Pfd. 105—110—115 Sgr., geringe Sorten 50—74 Sgr., Roggen 86 Pfd. effektiv 94 Sgr., 85 Pfd. effektiv in exquisiter Waare 92 Sgr. durch Aufmaaß 84 Sgr. in Posten verkauft, leichtere Qualitäten ganz unbeachtet und nominell anzunehmen, Gerste 67—70—75 Sgr., Hafer 38—40—41 Sgr., Erbsen 100—110—115 Sgr., Mais 67—69—70 Sgr., Hirse 3 7/12—4 Rt.

Oelsaaten ohne Handel. Wir notiren: Winterraps 100—125—136 Sgr., Sommerrübsen 90—95—105 Sgr. nominell.

Rapskuchen 50 Sgr. zu haben.

Leinkuchen 90—95 Sgr.

In Kleesaamen nur schwaches Geschäft und zu letzten Preisen mehreres gehandelt. Wir notiren: hochfein weiß 27—28, fein u. fein mittel 25½—26½, mittel 20½—22, ordin. 17—18—19, superfein roth 20½—20⅔, fein und fein mittel 17½—18½, mittel 16⅔—17⅓, ord. 13—14—15 Rt.

Rüböl loco unverändert 17⅔ Rt. Br., April-Mai ebenso, Herbst weichend 14 Rt. Br.

Zink. Gestern wurden 500 Ctr. loco Eisenbahn zu 7 Rt. 5 Sgr. und heute 500 Ctr. ab Gleiwitz zu 7 Rt. 1½ Sgr. begeben.

An der Börse. Roggen bei steigenden Preisen lebhafter Umsatz. Wir notiren: April und April-Mai 66—68 bez. u. Br., Mai-Juni 65—67 bez., Juni-Juli 63 Gd., Juli-August 62 Gd.

Hafer p. Frühjahr 32½ Br. u. Gd.

Spiritus wenig verändert. Wir notiren: loco 11⅚ Gd., April-Mai 11⅚ zu machen, Mai-Juni 12 zu bedingen, Juni-Juli 12¼ bez. und Gd., Juli-Aug. 12½ zu machen, Aug.-Sept. 12½ Rt. Gd.

Kartoffel-Spiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 11⅚ Rt. Gd. (B. B. Z.)

Wollbericht.

Breslau, 5. April. Die Abwesenheit vieler beim Wollgeschäft Betheiligten, die sich jetzt fast sämmtlich zur Leipziger Messe befinden, hat einige Stille im Geschäft herbeigeführt und wir können nur berichten von dem Verkaufe weniger 100 Ctr., und bestanden diese größtentheils aus geringen russischen Einschuren in den Fünfziger Thalern, feinen schlesischen gebündelten Sterblingen von 80—86 Rt. und schlesischen Schweißwollen von 70—76 Rt. Das Kontraktgeschäft wird fortgesetzt und die neuen Zufuhren waren unbedeutend.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 9. und 8. April 1856.

Preuss Fonds- und Geld-Course.

		vom 9.	vom 8.
Pr. Frw. Anleihe	4½	100¾ bz	100¾ G
St.-Anl. 1850	4½	100¾ bz	101 B
- - 1852	4½	100¾ bz	101 bz
- - 1853	4	96½ bz	96½ bz
- - 1854	4½	100¾ bz	101 B
- - 1855	4½	101 bz	101 B
St.-Schuldsch.	3½	86½ bz	86¾ B
Seeh.-Pr.-Sch.	—	150 bz	150 bz
St.-Präm.-Anl.	3½	113¾ bz	113⅞ G
K. u N. Schuldv.	3½	83¼ bz	83 bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 B	101 bz
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	95 bz	95 bz
Ostpreuss. -	3½	91¼ G	91¼ G
Pomm. -	3½	95 bz	95 bz
Posensche -	4	100 G	100 bz
- neue -	3½	90 bz	89¾ G
Schlesische -	3½	89½ bz	89½ bz
Westpreuss. -	3½	87¾ bz	87¾ bz
K. u. N. Rentbr.	4	96 bz	96 bz
Pomm. -	4	95¼ G	95¼ G
Posensche -	4	92¼ bz	92¼ bz
Preussische -	4	95¼ G	95¼ G

		vom 9.	vom 8.
Westph. Rentbr.	4	95 B	95 bz
Sächsische -	4	95¼ G	95¼ bz
Schlesiche -	4	93¼ bz	93¼ bz u G
Pr. Bkanth.-Sch	4	132½ bz	132 bz
Discont.-Comm.	4	118¾ B	118¾ bz
Min.-Bk.-A.	5	100 bz u B	100 B
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	111 bz	111 G

Eisenbahn-Aktien.

		vom 9.	vom 8.
Aach.-Düsseld.	3½	92¼ bz	93 bz
- - Pr.	4	89½ B	89½ bz
- II. Em.	4	89½ etw bz	89½ B
- Mastricht.	4	65¾ bz	65 bz
- - Pr.	4½	93¾ B	93¾ bz
Amst.-Rotterd.	4	85 bz	84 bz
Berg.-Märkische	4	93¼-94 bz	93 bz
- - Pr.	5	101¾ G	101¾ G
- II. Em.	5	101¾ G	101½ bz
Dtm.-S.-P.	4	89 bz	89 bz
Berlin-Anhalt.	4	180-79¾ bz	180 bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	113 G	112½ bz
- - Pr.	4½	— —	101½ G
- II. Em	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	118½ bz	119-½ et u ¼
- Pr. A. B.	4	92½ bz	93 G
Berl.-P.-M. L. C.	4½	100 B	100 B
- - L. D.	4½	99⅜ bz	99¼ bz
Berlin-Stettiner	4	157 bz	158-157 bz
- - Pr.	4½	101 bz	— —
Brsl. Freib.-St.	4	170-172 bz	171 bz
- - Neue	4	159-164 bz	156½-157½ bz
Cöln.-Cref.-St.	—	116 B	116½ bz u B
- - Pr.	4½	99⅜ bz	99 bz
Cöln-Mindener	3½	174½ B	174¾ b, E ½ bz
- - Pr	4½	100 bz	100 bz
- II. Em.	5	102¼ bz	103 B
- -	4	91 bz	91 bz
- III. Em.	4	90¼ B	90½ B
- IV. Em	4	90¼ B	90½ B
Düsseld.-Elberf.	4	151 bz u G	150-½ bz
- - Pr.	4	91 B	91 B
- - Pr.	5	101 B	101 B
Fr. St.-Eis.	3	175 bz	175 bz u B
- - Pr.	4	58⅜ B	58¼ B
Ludwigsh.-Bex.	4	161½-¼ bz	162½-161-½ bz
Magd.-Halberst.	4	204½ G	204 G
Magd.-Wittenb.	4½	49¾ bz	50½ bz
- - Pr.	4	97 B	97 B
Mainz-Ludwh.	4	— —	— —
Mecklenburger	4	55-¼ bz	55½-55-¼ bz
Münst.-Ham.	4½	94 B	94 B
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93½ B	93½ B
- - Pr.	4	94 B	94 G
- Pr. I. II. Sr.	4	94 bz	94 bz
- - III. -	4	93¾ bz	93¾ bz
- - IV. -	5	102 B	102 bz
Niederschl. Zwb	4	89 bz	90½ B
Nordb. (Fr. W.)	4	61⅞-¾ bz	62 B
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A	3½	211½ B	212 B
- - B.	3½	179½ B	180 B
- Pr. A.	4	93 G	93 G
- - B.	3½	81½ bz	81½ bz
- - D.	4	90 bz	90½ G
- - E.	3½	78 bz	78 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	73 bz	72½ bz
- Ser. I.	5	100½ G	100½ G
- - II.	5	98¾ G	98¾ G
Rheinische	4	120½-120 bz	120½-121 bz
- (St.) Pr.	4	119½ bz	— —
- (St.) Pr.	4	90¾ B	— —
- v. St. g.	3½	82¼ bz	82¼ bz
Ruhrort.-Cref.	3½	98 etw bz	98 bz
- - Pr. I.	4½	99 B	99 B
- - -	4	89¾ B	89¾ G
Starg.-Posener	3½	96 bz	96 bz
- - Pr.	4½	99½ B	99½ B
- - -	4	91½ G	91½ G
Thüringer	4	121 bz	121 G
- Pr.	4½	100 bz	100 bz
- III. Em.	—	99¾ bz	99⅞ bz
Wilhelms-Bahn	4	228-229 bz	225 bz u G
- Neue	—	190 bz	189 bz
- Pr.	4	90¼ bz	90 bz

Ausländische Fonds.

		vom 9.	vom 8.
Braunschw. BA.	4	146½ etw bz	145½ bz
Weimarsche -	4	127 bz u G	126½-¾ et bz
Darmst. -	—	139½-¾-½ bz	138½-139 bz u G
Geraer -	—	108½ bz u G	108 bz u G
Oesterr. Metall.	5	87⅞-½ bz	88-87¾ bz
- 54er PA.	5	111¼ B	111⅜-¼ bz
- Nat.-A.	5	88⅝-½ bz u B	88¼-½ bz
Russ.-Engl.-A.	5	106 B	105¾ G
- 5% Anleihe	5	95¼ G	95¼ bz
- 6% Anleihe	5	95½ bz	95½ bz
- Pln. Sch.-O.	4	82¼ B	82¼ bz
Poln. Pf III Em.	4	92¼ B	92¼ B
Poln. 500 Fl. L.	4	86¾ G	85½ bz u B
- A. 300 Fl.	5	92 G	92 G
- B. 200 Fl.	—	20½ G	20½ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	41 bz	41 G
Badensche 35 Fl.	—	27 B	27 B
Hamb. P.-A.	—	69 B	69 et bz u B

Die Börse war sehr geschäftslos. Freiburger neue Actien waren zu steigenden Preisen sehr gefragt; auch in Cosel-Oderberger alten Actien lebhafter Verkehr.

Breslau, den 8. April. Geringes Geschäft bei wenig veränderten Coursen. Polnische Bank-Billets 93⅓ bez. und Geld. Oesterreichische Banknoten 101 5/12 à 101⅓ bez. Freiburger Actien 169¾—170 bez. und Br. Neue Emission 157 Geld. Freiburger Prioritäts-Actien 89 und 89 1/12 bez. Neisse-Brieger 73 Br. Oberschles. Actien Litt. A. 214 Br. Litt. B. 181 B. Oberschles. Prioritäts-Obligationen D. 90 Br. Oberschles. Prioritäts-Obligationen E. 77⅚ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 224 Geld. Neue Emission 188 Br. Prioritäts-Obligationen 90 Br. Oppeln-Tarnowitz 112⅚—113 bez. Minerva-Bergwerks-Actien 100½ bez. und Br. (B. B. Z.)

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.